

Der Botanische Verein der Provinz Brandenburg und die Gründung der Deutschen Botanischen Gesellschaft

Ekkehard Höxtermann

Die *Deutsche Botanische Gesellschaft* (DBG) ging 1882 aus dem *Botanischen Verein der Provinz Brandenburg* hervor. Man fragt sich, welche Gründe und Umstände dazu führten und wer die geistigen Urheber und Geburtshelfer waren. Während die Protokolle der konstituierenden Sitzung (Pringsheim et al. 1883a) und der Generalversammlungen ab 1883 in den *Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft* abgedruckt und die Beschlüsse der Vorstandssitzungen in einem besonderen Folianten dokumentiert wurden (vgl. Lorenzen 1987a, b), erfahren wir aus diesen Unterlagen wenig über die Vorgeschichte. Die Gründung der DBG hatte aber für das *Vereinsleben* der Berlin-Brandenburger Botaniker derart einschneidende Konsequenzen, dass sie in deren *Verhandlungen* und historischen Rückblicken gebührend thematisiert wurde. So gab Georg Volkens (1855–1917) in seiner Retrospektive zum 50-jährigen Bestehen des *Botanischen Vereins* der Entstehungsgeschichte der DBG breiten Raum (Volkens 1909), und auch Carl Correns (1864–1933) schilderte einige Auswirkungen anlässlich des 150. Gründungsjubiläums der *Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin* (Correns 1924). Diese archivalisch gestützten Schriften bilden, zusammen mit den persönlichen Erinnerungen einiger Gründungsmitglieder und anderen, sekundären Quellen (z.B. Degen 1966, 1974), die Grundlage dieser „Rekonstruktion“ der Entstehungszusammenhänge.

*Der Botanische Verein für die Provinz Brandenburg und die
angrenzenden Länder*

Am 15. Juni 1859 folgten 23 Männer, und zwar überwiegend Lehrer, einer in öffentlichen Blättern ausgesprochenen Einladung nach Eberswalde, um im Gasthof zum „Deutschen Hause“ *die vereinzelt Bestrebungen auf dem*

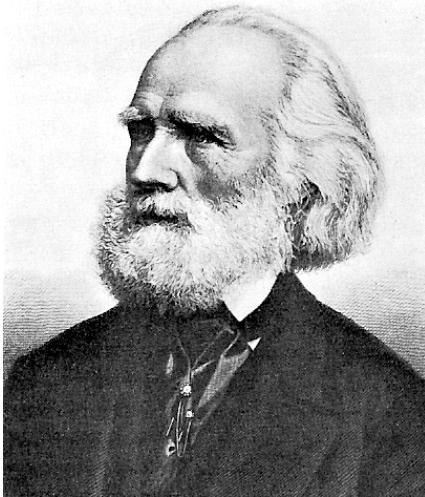


Abb. 1
Alexander Braun (1805–1877),
(aus Mettenius 1882: Titelbild).



Abb. 2
Paul Ascherson (1854–1913),
(Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Gebiete der Botanik durch ein gemeinsames Band zu verknüpfen [vgl. Volkens 1909: (1)]. Zehn der Anwesenden waren aus Berlin gekommen. Ihren Sprecher fanden sie in Alexander Braun (Abb. 1), der es zur Aufgabe des *Botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und die angrenzenden Länder* machte, die bislang nur sporadisch erfolgende Erforschung der Gefäßpflanzen-Flora auf die gesamte Provinz und ihre Nachbarregionen auszudehnen, die Morphologie der einheimischen Gewächse genauer zu studieren und die Geschichte der Flora bzw. die Einwanderung neuer Arten zu verfolgen. Besondere Aufmerksamkeit verdienten die weithin vernachlässigten *unscheinbaren Bürger unserer Flora*, die Kryptogamen, die es mit vereinten Kräften zu erfassen und zu beschreiben gelte [vgl. Volkens 1909: (1)f.]. Dafür sollten insbesondere die Liebhaberbotaniker des Landes gewonnen werden. Auch *abseits von den Stätten gelehrter Bildung [könne] Hervorragendes geleistet* werden, so wie es der Sondershäuser Gymnasiallehrer Thilo Irmisch (1816–1879) bewiese (vgl. Höxtermann 2000).

Volkens (1909) zog denn auch den Schluss, dass vor allem *persönliche Gründe* und weniger neuere Entwicklungen in der Botanik den Ausschlag zur Vereinsgründung gaben. Darwins *Origin of Species* (1859) war noch nicht erschienen¹, und in der Botanik konnte sich die Morphologie, die seit der Blattstellungslehre (1829 bzw. 1831) von Karl Friedrich Schimper (1803–1867) und Alexander Braun eine Renaissance erlebte und vor allem den „inneren“ Entwicklungsursachen nachspürte (vgl. Mollenhauer 1994), nach wie vor gegen die *induktive Botanik* (1845) der Schleiden-Schule behaupten. Es waren Berliner Schüler Brauns, allen voran Paul Ascherson (Abb. 2), die weitere Mitarbeiter für die floristische Erforschung der märkischen Pflanzenwelt brauchten und suchten. Die Statuten wiesen als Sammelgebiet *die Provinz Brandenburg und den ebenen Teil der Provinz Sachsen sowie der Anhaltischen Herzogtümer* [vgl. Volkens 1909: (71)] aus – just jenes Territorium, das mit Aschersons 1859 begonnener und 1864 abgeschlossener *Flora* übereinstimmte.

Die Zahl der Vereinsmitglieder nahm rasch und stetig zu; bis zum Ende des Gründungsjahres hatte sie sich nahezu verdreifacht (65), und zehn Jahre später erreichte sie mit 266 Mitgliedern einen gewissen Grenzwert (Ascherson 1869: IX). Im Laufe der Zeit stieg jedoch der Anteil der externen, nicht im Vereinsgebiet ansässigen Mitglieder – von 20 % im Jahre 1861 auf 42 % im Jahre 1875 –, die an den engen territorialen Grenzen, die die Statuten setzten, rüttelten. Den Hauptteil bildeten Volksschullehrer, neben Pharmazeuten und Liebhabern aus anderen Berufen. Außer den jährlichen Frühjahrsversammlungen und Exkursionen, die in der Woche nach Pfingsten an abwechselnden Orten stattfanden, traf man sich allwöchentlich zum geselligen Miteinander und Austausch von Informationen und Pflanzen in einem Berliner Brauhaus. Das alle, auch die fernab wohnenden, Mitglieder einigende Band bildeten die alljährlich erscheinenden *Verhandlungen*.

Die Unternehmungen der Vereinsmitglieder erfuhren mit Aschersons *Flora* (1864) eine gewisse Zäsur, als sie ein markantes Vorbild für die weitere floristische Arbeit gab und die dabei auszufüllenden Lücken erkennen ließ. Neben den dominierenden floristischen Fragen wurden, insbesondere durch Braun, auch morphologische Themen behandelt, um nicht zuletzt einer Tendenz unter den Liebhaberbotanikern zu begegnen, *als man die*

1 Die Erstausgabe bei John Murray in London erschien am 24. November 1859 und war noch am gleichen Tag vergriffen.

bloße Kenntnis der Namen und ein durch Übung geschärftes Unterscheidungsvermögen in ihrem Wert überschätzte [Volkens 1909: (5)]. Andere Richtungen der Botanik spielten zunächst so gut wie keine Rolle. Die beim ersten Zusammentreffen geäußerte Aufforderung Brauns, sich vor allem auch den Kryptogamen zuzuwenden, fiel auf fruchtbaren Boden. So regte Hermann Müller[-Lippstadt] (1829–1883) mit seiner Geographie der in Westfalen vorkommenden Laubmoose (1863/64) zu ähnlichen Forschungen in der Mark an; er war es auch, der mit seiner Arbeit *Thatsachen der Laubmooskunde für Darwin* (1866) dessen Deszendenztheorie unter den Mitgliedern zur Diskussion stellte [vgl. Volkens 1909: (7)].

Müllers Beispiel, aktuelle allgemeinbiologische Themen auf die Tagesordnung zu setzen und den engen pflanzengeographischen und territorialen Rahmen zu verlassen, entsprach dem Wunsch einer wachsenden Zahl von Mitgliedern, von denen immer mehr, wie gesagt, *aus dem übrigen Deutschland* kamen. Nach gelegentlichen früheren Vorstößen sprachen sich ausgerechnet zum zehnjährigen Gründungsfest im Mai 1869 in Berlin vier Mitglieder nachdrücklich dafür aus, *den Verein zu einer botanischen Gesellschaft für ganz Deutschland zu erweitern* (Ascherson 1869: XIII). Der Vorschlag mündete in eine *lange, heftige, gereizte Diskussion* und brachte das weitere Festprogramm zu Fall. *Es zeigt sich, dass es gährt im Verein, dass eine neue Zeit ihre Rechte verlangt* [Volkens 1909: (10)]. Die Angelegenheit wurde aber erst einmal aus formellen Gründen vertagt, da *ein desfälliger Antrag* statutengemäß hätte vorher eingereicht werden müssen.

Der erste Anlauf zu einer Deutschen Botanischen Gesellschaft 1869/70

Urheber des Eklats vom Mai 1869 waren vor allem junge Mitglieder, die in den Lehrern Alfred Kirchhoff (1838–1907)² aus Berlin, Friedrich Thomas (1840–1918) aus Ohrdruf/Thüringen und Maximilian Kuhn (1842–1894) aus Berlin sowie dem Berliner Botaniker Paul Rohrbach (1846–1871)³ ihre

2 Es handelt sich um den späterhin bekannten Hallenser Geographen Kirchhoff, der 1861 in Bonn mit einer botanischen Dissertation promoviert wurde und seit 1865 als Gewerbeschullehrer in Berlin unterrichtete, wo er u.a. methodische Kurse zur Schulbotanik (1865) verfasste. Seit 1871 Dozent für Geographie an der Preußischen Kriegsakademie in Berlin, folgte er 1873 einem Ruf auf den Lehrstuhl für Erdkunde in Halle/Saale.

3 Rohrbach schickte sich an, kurz darauf (1870) als Kustos des Universitätsherbariums nach Göttingen zu gehen.

Wortführer fanden (Ascherson 1869: XIII). Ihre Ziele wurden in einem Folgeantrag vom 31. März 1870 deutlich, den Kuhn, Rohrbach und der Berliner Apotheker Theodor Wenzig (1824–1892) einbrachten und mit einem vollständig ausgearbeiteten Statutenentwurf versahen. § 1 umriss als Gebiet der neuen Gesellschaft *den norddeutschen Bund und die süddeutschen Staaten*, und § 2 erklärte als Ziel, das Studium der *Botanik in ihrem ganzen Umfange* zu fördern und zu verbreiten. Weitere 20 Paragraphen regelten formale Fragen wie Aufnahmebedingungen, Mitgliedsarten, Wahlmodalitäten, Leitungsgremien, Tagungsturnus, Veröffentlichungen u.ä.m. Neuerungen waren insbesondere ein erweiterter Vorstand aus sieben Personen, dem ein beratender Ausschuss zur Seite gestellt werden sollte, ein halbjähriger Tagungsrhythmus (Pfingsten und Herbst) und ein Ehrengericht [vgl. Volkens 1909: (10)]. Der Antrag führte zu zwei Gegenanträgen: Während Ascherson das Grundanliegen begrüßte, aber die Errichtung eines Ehrengerichtes grundsätzlich verwarf, bezog das Berliner Gründungsmitglied Major a.D. A. von Jasmund (gest. 1892), der als Rechnungsführer im Vorstand saß, eine vermittelnde Stellung. Der Verein sollte künftig *Berliner Botanische Gesellschaft* heißen und sein Gebiet auf das gesamte nördliche Deutschland und die südlich angrenzenden Länder ausweiten. Im übrigen sollten die geltenden Statuten unangetastet bleiben, zumal sie auch keine Regelung über eine Auflösung enthielten. Die *jüngeren und jüngsten* Mitglieder, die eine Auflösung forderten, mögen doch austreten und ihre Absichten mit einer Neugründung verwirklichen.

In der Folge suchten die beiden Lager der Bewahrer und Erneuerer einen Ausgleich. Ihre gegenseitigen Zugeständnisse führten zu einem gemeinsamen Vorschlag von Vorstand und Antragstellern, der den Mitgliedern auf der nächsten Pfingstsitzung am 7. Juni 1870 in Berlin unterbreitet und angenommen wurde. Namentlich Braun, der in der Vorjahresversammlung krankheitsbedingt gefehlt hatte, warb für eine Verständigung und nannte als einen der Zweige, die mit größerem Eifer in Angriff zu nehmen seien, die Erforschung der Flechten und Pilze des Vereinsgebiets (Ascherson 1870: IX). Der Verein hieß fortan *Botanischer Verein der Provinz Brandenburg* und erhob zu seinem Zweck, *das Studium der Botanik in ihrem ganzen Umfange, insbesondere die Erforschung der Flora der Provinz Brandenburg und der angrenzenden Länder, zu fördern* (Statuten 1870: XVI). Der Plan der *Jungen*, eine *Deutsche Botanische Gesellschaft* zu gründen, war gescheitert; die Partei der *Alten* hatte einer allgemeineren Zielsetzung und einer Reform der Geschäftsführung (bezüglich der Erweiterung

des Vorstandes und der Einführung einer Herbstversammlung) zugestimmt. Im Hauptsächlichen blieb alles beim Üblichen! Der Verein blieb eine lokale Angelegenheit. Es ist Volkens (1909) zuzustimmen, dass ein Jahr später, im Jahr der Reichsgründung mit einem deutschen Kaiser in Berlin, die Entscheidung gewiss anders ausgefallen wäre.

Die Gründe für den Vorstoß der jüngeren Mitglieder liegen auf der Hand. Ende der 1860er Jahre hatte sich das Selbstverständnis vieler Botaniker gewandelt. Systematische Botanik und deskriptive Morphologie waren in der Defensive, während die Programme eines Justus Liebig (1803–1873), Matthias Jacob Schleiden (1804–1881), Charles Darwin (1809–1882) oder Julius Sachs (1852–1897) fruchteten und die Entwicklung einer *allgemeinen Botanik* förderten. Die Pioniere dieser Richtung hatten inzwischen einflussreiche Lehrstühle „erobert“ und zogen mit ihren kausalanalytischen mikroskopischen (entwicklungsgeschichtlichen) und experimentellen (physiologischen) Arbeiten eine neue Generation junger Botaniker in ihren Bann. Eine wachsende Zahl solcher akademisch gebildeten Botaniker trat auch dem *Botanischen Verein* bei und stieß sich an dessen traditioneller floristischer Ausrichtung.

Hinzu kamen politische Gründe. 1866/67 hatte Preußen mit dem militärischen Sieg über Österreich die Vorherrschaft in Deutschland errungen, eine Reihe norddeutscher Länder und Städte annektiert und den *Norddeutschen Bund* gegründet, der seine Hegemonie nördlich der Mainlinie sicherte. Exakt dieser gewachsenen politischen Einflussphäre Preußens folgten auch die Vereinsmitglieder, wenn sie das Vereinsgebiet wenigstens auf den Norddeutschen Bund ausdehnen wollten. Ihre Absicht, auch die süddeutschen Staaten einzubeziehen, nahm vorweg, was nur wenige Monate später mit dem deutsch-französischen Krieg und der Gründung des Deutschen Reiches besiegelt wurde. Noch während des Krieges fand im Oktober 1870 auch die erste Herbstversammlung nach den neuen Statuten statt (Treichel 1870).

Die 1870er Jahre entwickelten sich zum aktivsten und erfolgreichsten Dezennium des *Botanischen Vereins*. Neben die Laien traten immer mehr akademisch ausgebildete Botaniker, die selbst wissenschaftlich arbeiteten und Lehraufgaben wahrnahmen. Das einfache gesellige Bierlokal, in dem man sich allwöchentlich getroffen hatte, genügte schon bald den Anforderungen nicht mehr. *Der ganze aufs „Gemütliche“ gestimmte Ton, der in der „Kneipe“ herrscht, paßt nicht zu dem Ernst wissenschaftlicher Bestrebungen* [Volkens 1909: (16)]. Seit Mai 1873 tagte man einmal monatlich in einem

öffentlichen Versammlungssaal, um besser mikroskopische und physiologische Befunde präsentieren zu können, zunächst im Hause der *Gesellschaft naturforschender Freunde* in der Französischen Straße und dann lange Zeit in der *Bergakademie* (alte Börse) am Lustgarten, wo 1878 auch das neue *Botanische Institut der Universität* eingerichtet wurde (Abb. 5). Ab 1880 zog man im Sommer den Hörsaal des neu errichteten *Botanischen Museums* in Schöneberg vor (Abb. 4). Mit seinen regelmäßigen, jedermann zugänglichen, öffentlichen Sitzungen war der Verein zu einer festen Größe im Berliner Wissenschaftsbetrieb geworden. Hatten ursprünglich nur die Pfingst-, dann auch die Herbsttagungen, mit gewissen Einschränkungen, wissenschaftliche Themen behandelt, so fanden jetzt 12 Sitzungen (später auf 9 verringert) im Jahr statt, um neueste Entwicklungen aus allen Zweigen der Botanik vorzustellen und zu diskutieren. *Aus einer ziemlich zwanglosen Vereinigung von Botanikern und Botanophilen entsteht in Wahrheit erst jetzt ein alle Richtungen umfassender botanischer Verein* [Volkens 1909: (16)].

Im Zentrum standen nach wie vor Braun und Ascherson. Es war vor allem Braun, der in den Monatsitzungen die herausragenden neuen botanischen Arbeiten besprach, selbst wenn sie seinen eigenen morphologischen Entwicklungsvorstellungen zuwider liefen. Sein ausgleichendes, maßhaltendes Urteil wurde geschätzt, seine Autorität war unangefochten. Für die pflanzengeographisch interessierten Mitglieder blieb Ascherson bestimmend; seine Exkursionen und Pflanzendemonstrationen, die das Material seiner Reisen nach Ägypten einschlossen, begeisterten. Daneben traten besonders Carl Koch (1809–1879) und Carl Bolle (1821–1909) mit dendrologische Vorträgen hervor, während Paul Magnus (1844–1914) und Ludwig Wittmack als Schüler Brauns sich weiterhin zu speziellen Fragen der Morphologie, Systematik und Verbreitung der Pflanzen äußerten. Von den neuen Richtungen in der Botanik dominierten entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen an Kryptogamen, die Oscar Brefeld (1859–1925), Felix Kienitz-Gerloff (1851–1914), Leopold Kny, Emil Sadebeck (1859–1905), Wilhelm Zopf (1846–1909) u.a. vortrugen. Namentlich Kny und Nathanael Pringsheim stellten auch experimentalphysiologische Versuchsergebnisse vor.

Braun war der Garant des Ausgleichs, wovon sein besonderer Einsatz für Pringsheim zeugt. Dieser hatte in den 1850er Jahren die Fortpflanzungsverhältnisse verschiedener niederer Algen und Pilze aufgeklärt und damit die Sexualität als ein durchgängiges, allgemeines Lebensprinzip nachgewiesen. Auf Vorschlag Brauns wählte ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften 1860 zu ihrem Mitglied. Pringsheim versuchte seit-

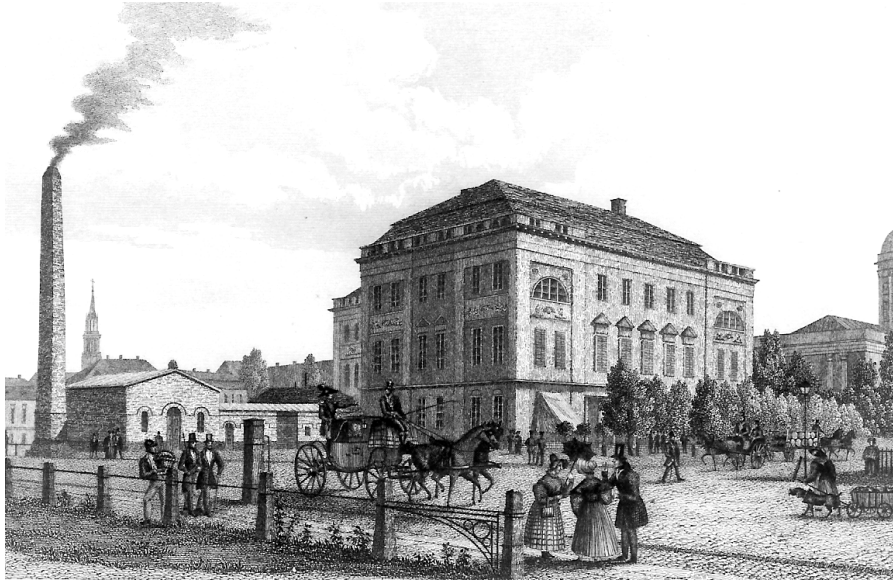


Abb. 3

Die alte Börse am Lustgarten (Stahlstich, aus Spiker 1833: nach 148). Hier waren die *Bergakademie* (von 1860 bis 1878) und das neu gegründete *Botanische Institut* der Universität Berlin (von 1878 bis 1883) vorläufig untergebracht. Das Gebäude musste 1885 dem Neubau des Berliner Doms weichen. Im Lesesaal der mittleren Etage trafen sich von 1875 bis 1885 die Mitglieder des *Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg* zu ihren monatlichen Sitzungen.

dem, sein Programm einer generellen Morphologie, das die Bildungsgesetze der Pflanzen ergründet, in einem *Staats-Institut für Pflanzenphysiologie* an der Berliner Universität zu verwirklichen – allein der Plan scheiterte an der Unentschlossenheit des Kultusministeriums, und Pringsheim trat 1864 die Nachfolge Schleidens in Jena an, wo er 1867 auch das gewünschte (Berliner) *Phytophysiologische Institut* erhielt. Mit Unterstützung Brauns kehrte er allerdings 1868 in seine besoldete Akademiestellung nach Berlin zurück und eröffnete ein privates Labor. „Sein“ *Pflanzenphysiologisches Universitätsinstitut* wurde dann übrigens 1875 für Leopold Kny eingerichtet. Pringsheim wie auch Kny verstanden unter Physiologie zuvorderst Entwicklungsgeschichte; ihr Hauptinstrument war das Mikroskop (vgl. Höxtermann 2002).

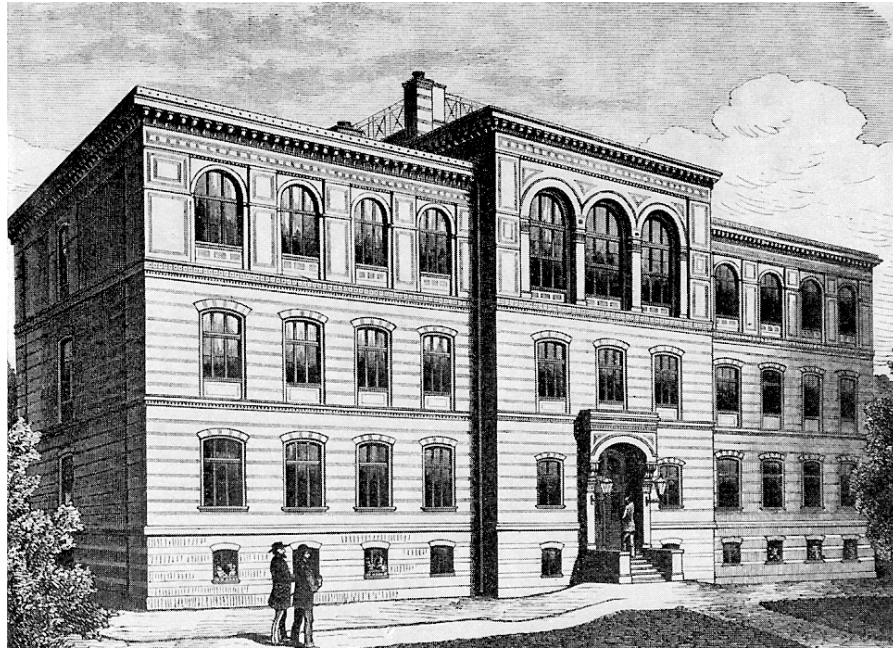


Abb. 4

Das 1880 erbaute *Botanische Museum* in Schöneberg
(Holzschnitt, aus Timler & Zepernick 1978: 57).

Die „Gründerjahre“ der Berliner Botanik (1878–81) und ihre Folgen

Das fragile Gleichgewicht der auseinanderstrebenden Richtungen und Interessen zerbrach mit Brauns Tod 1877. Ausdruck der fortgeschrittenen Differenzierung war, dass nun auch sein Lehrstuhl geteilt wurde, in ein Ordinariat für *Systematische Botanik* und eines für *Botanik, insbesondere Anatomie und Physiologie der Pflanzen*. Ersteres erhielt 1878 der bekannte Mitherausgeber der *Flora Brasiliensis* und bedeutende Blütenmorphologe August Wilhelm Eichler (Abb. 5), der auch Direktor des Botanischen Gartens und Herbariums wurde. Die zweite Professur trat der herausragende Mikroskopiker und Begründer der physiologischen Pflanzenanatomie Simon Schwendener (Abb. 6) an, für den ein neues Botanisches Institut mit Universitätsgarten geschaffen wurde. Damit war die „Gründerzeit“ in der



Abb. 5
August Wilhelm Eichler (1859–1887),
(Porträtsammlung, UB, HU Berlin).



Abb. 6
Simon Schwendener (1829–1919),
(Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Berliner Botanik aber noch nicht vorbei. Das Königliche Herbarium wurde 1879 endlich zum Botanischen Museum erhoben und bezog 1880 einen Neubau in Schöneberg; und mit der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Hochschule 1881 gab es auch dort ein neues Botanisches und ein neues Pflanzenphysiologisches Institut (Abb. 7). Das Lehramt für Botanik wurde Leopold Kny (Abb. 8) übertragen, das für Pflanzenphysiologie nahm Albert Bernhard Frank (Abb. 9) aus Leipzig an, der u.a. mit Pionierarbeiten zum Geotropismus hervorgetreten war und der erste wirkliche Experimentalphysiologe unter den Berliner Botanikern war. Daneben erhielt Ludwig Wittmack (Abb. 10) mit der Leitung der Vegetabilischen Abteilung des Landwirtschaftlichen Museums eine Professur für landwirtschaftliche Botanik. Mit den Institutsgründungen, Neubauten und Neuberufungen (s. Tab. 1) hatten sich in nur drei Jahren die Verhältnisse der Botanik in Berlin grundlegend gewandelt – Änderungen, die nicht zufällig den Vorabend der Gründung der DBG bestimmten.

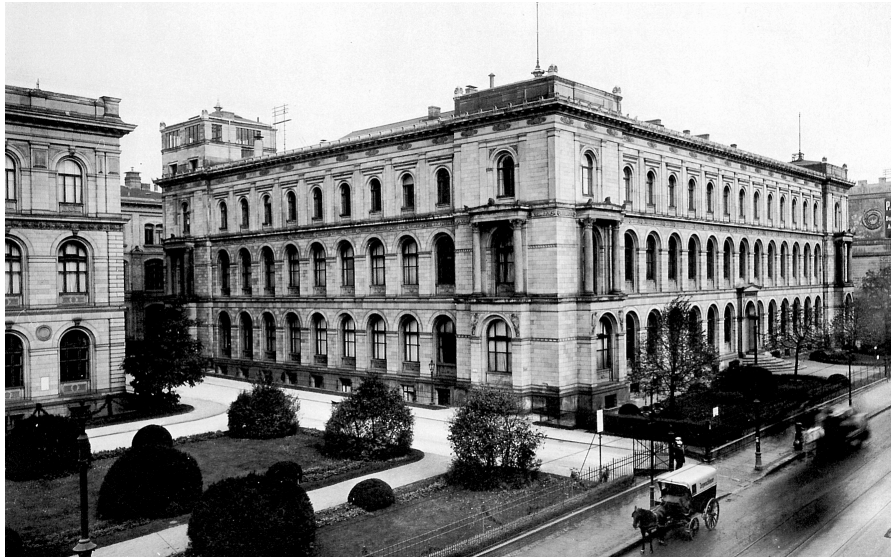


Abb. 7

Die 1881 eröffnete *Landwirtschaftliche Hochschule* in der Invalidenstraße (Foto um 1890, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz). Das Haus beherbergte u.a. die neuen Institute für Botanik (Kny) und Pflanzenphysiologie (Frank) und das Landwirtschaftliche Museum mit seiner Vegetabilischen Abteilung (Wittmack).

Der *Botanische Verein* hatte auch für die Neuberliner einen hohen Stellenwert, denn Eichler übernahm 1878 sogleich den Vorsitz, gefolgt von Schwendener (1879) und Kny (1880), der die Funktion auch schon im Todesjahr Brauns (1877) inne gehabt hatte. Mit Kny und Schwendener führten erstmals Vertreter der neuen Richtung den Verein, der zudem durch die monatlichen wissenschaftlichen Sitzungen, wie oben dargelegt, eng mit den neuen Häusern (ab 1878 dem Institut und ab 1880 auch dem Museum) verbunden war. Zur gleichen Zeit (1879/80) gehörte Pringsheim dem Ausschuss an, der im Krisenjahr 1870 dem Vorstand beigestellt worden war. In dieser Konstellation führten die neu aufbrechenden alten Konflikte zu einer anderen Lösung!



Abb. 8
Leopold Kny (1841–1916),
(Porträtsammlung, SBB PK).



Abb. 9
Albert Bernhard Frank (1859–1900),
(privates Bildarchiv).

Die bevorstehende Auseinandersetzung kündigte sich in den *Verhandlungen* des Vereins an. Sie umfassten *Abhandlungen* und *Sitzungsberichte*, die sich im Laufe der 1870er Jahre zu Sprachrohren der beiden Parteien entwickelten. Stand in den *Abhandlungen* die märkische Floristik im Vordergrund, so schlugen sich die anatomischen, entwicklungsgeschichtlichen und physiologischen Mitteilungen vorrangig in den *Sitzungsberichten* nieder. Die Polarisierung verschärfte sich mit der Neuordnung der Verhältnisse 1878, die die Balance zwischen beiden Seiten merklich verschob. Um Schwendener scharten sich in kurzer Zeit viele junge Leute, und ihr *Meister* schickte sich an, eine der ersten großen Botaniker-Schulen in Berlin zu begründen (mit allein 99 Doktoranden und 11 Habilitanden, von denen später wenigstens 54 Professuren bekleideten; vgl. Höxtermann 2002b). Auch bei Pringsheim arbeiteten exzellente Nachwuchslleute, zumal seine *Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik* (seit 1858) hohe Maßstäbe setzten. Ihre Schüler und Mitarbeiter drängten nicht zuletzt in den *Botanischen Verein* und bestimmten die Sitzungsthemen.

Tab. 1: Die „Gründerzeit“ der Botanik in Berlin – Neue botanische Einrichtungen und ihre Direktoren (vgl. Höxtermann et al. 1985).

Friedrich-Wilhelms-Universität, Philosophische Fakultät

1875	Pflanzenphysiologisches Institut	Leopold Kny
1878	Botanisches Institut mit Universitätsgarten	Simon Schwendener
1879	Botanisches Museum	August Wilhelm Eichler

Landwirtschaftliche Hochschule

1881	Botanisches Institut	Leopold Kny
1881	Pflanzenphysiologisches Institut	Albert Bernhard Frank
1881	Vegetabilische Abteilung des Landwirtschaftlichen Museums	Ludwig Wittmack

1880 erreichte die Mitgliederzahl mit 330 den höchsten Stand der Vereinsgeschichte. Davon kamen rund 60 % aus Berlin-Brandenburg. Ihr Verhältnis zum übrigen Deutschland hatte sich von 4:1 aus den Anfangsjahren auf ungefähr 3:2 „eingepgelt“. In der Gruppe der Mitglieder aus dem Vereinsgebiet hatte sich außerdem der Anteil der Berliner deutlich erhöht. Gehörten im Januar 1861 32 Berliner dem Verein an, so war ihre Zahl im März 1880 auf 110 angestiegen, denen nur noch 78 Brandenburger gegenüber standen. Die Folge war, dass in den wissenschaftlichen Monatssitzungen, die fast ausschließlich von den Berliner Mitgliedern besucht wurden, kaum noch floristische Themen eine Rolle spielten – stattdessen [...] *Darlegungen, die in Bonn, Halle oder Königsberg genau ebenso am Platze gewesen wären. Nicht mehr die märkische Pflanze wird mit Vorliebe behandelt, sondern die Pflanze im allgemeinen, ihr Keimen, ihr Wachsen, ihr Leben* [Volkens 1909: (29)].

Angesichts dieser „Verwerfungen“ der Mitgliederzusammensetzung und des Gegenstandes nimmt es nicht wunder, dass im Herbst 1881 die alten Gegensätze mit neuer Macht aufbrachen. So heißt es denn auch in einem Rückblick auf die Geschehnisse: *Es wurde allseitig anerkannt, dass unser Verein sowohl durch den Gegenstand seiner Thätigkeit als auch durch die Gewinnung von Mitgliedern in allen Teilen Deutschlands die Grenzen ei-*

nes streng provinziellen Vereins längst überschritten habe, und dass es wünschenswert sei, dieser Thätigkeit durch auch formelle Erweiterung des Gebietes und Hinzuführung reicherer Mittel eine weitere Ausdehnung und eine sicherere Grundlage zu geben (Ascherson & Koehne 1882: XVII). Die nachfolgenden Ereignisse des Jahres 1882 entbehren nicht einer gewissen Dramatik. Es ging für den *Botanischen Verein* um nichts weniger als um *Sein oder Nichtsein* (Ascherson & Koehne 1882: XVI). Initiator und „Motor“ der Reformen war Pringsheim, der in den Augen der Traditionalisten zum *Disidenten* wurde.

Die Gründung der Deutschen Botanischen Gesellschaft 1882

Nathanael Pringsheim (Abb. 11) war 1869, nach seiner Rückkehr aus Jena, dem *Botanischen Verein* beigetreten und hatte von 1870 bis 1873 auch schon einmal dem Ausschuss angehört. Er hielt sich zu Lebzeiten Brauns aber zurück und beteiligte sich erst dann wieder *lebhafter, [...] als mit dem Eintritt Schwendeners und Eichlers ihm sympathischere Töne in den Sitzungen angeschlagen wurden [...]. Aussprachen, die zwischen ihm und diesen stattfanden, werden wohl den Stein ins Rollen gebracht haben* [Volken 1909: (31)]. Sie konnten sich dabei mittlerweile, bis auf eine Ausnahme, der Zustimmung der gesamten Vereinsführung sicher sein, die die alte Idee einer gesamtdeutschen Fachvereinigung wieder auf die Agenda setzte. Zu den *unbedingten* Befürwortern unter den Vorstands- und Ausschussmitgliedern zählten, neben Pringsheim, Schwendener und Eichler, auch die drei anderen Lehramtsinhaber Frank, Kny und Wittmack, die beiden Berliner Oberlehrer Emil Koehne (1848–1918) und Ernst Loew (1843–1908), der Eichler-Schüler Fritz Kurtz (1854–1920)⁴ und Knys damaliger Assistent Wilhelm Zopf. Auch Ascherson, August Garcke (1819–1904) und Adolf Winkler (1810–1895)⁵ sprachen sich zunächst dafür aus und trugen erst später Bedenken vor. Einzig der Kustos am Botanischen Museum Friedrich

4 Fritz [Frederico] Kurtz hatte 1879 bei Eichler promoviert und ging 1884 nach Cordoba/Argentinien.

5 Der Jurist und Geheime Kriegsrat a.D. [Karl Gustaf] Adolf Winkler wurde unter Botanikern bekannt, als er unter dem Pseudonym *A. Carex* humorvolle Federzeichnungen über *Leiden und Freuden des Botanikers* (1870) veröffentlichte.



Abb. 10
Ludwig Wittmack (1859–1929),
(Porträtsammlung, UB, HU Berlin).



Abb. 11
Nathanael Pringsheim (1825–1894),
(Porträtsammlung, UB, HU Berlin).

Carl Dietrich (1805–1891), der als dritter Schriftführer und Bibliothekar des Vereins dem Vorstand angehörte, zeigte sich von Anfang an ablehnend.

Die entscheidenden Gespräche müssen am Rande der Hauptversammlung am 29. Oktober 1881 in Berlin geführt worden sein, denn schon bald danach trat eine Kommission von Berliner Vereinsmitgliedern zusammen, um über weitere Schritte zu beraten und einen Statutenentwurf auszuarbeiten, der zum Gegenstand zweier Sitzungen am 4. und 11. Januar 1882 wurde. Der *vorberathenden Commission* gehörten außer den in dieser Frage aktiven Vertretern des Vorstandes und Ausschusses (Ascherson, Eichler, Frank, Garcke, Kny, Koehne, Kurtz, Loew, Pringsheim, Schwendener, Wittmack und Zopf) noch Theodor Liebe (1831–?), Alexander Tschirch, Ignatius Urban (1848–1931) und Maximilian Westermaier (1852–1905) an (Pringsheim et al. 1883a: 1).⁶ Die Statuten waren das Werk von Pringsheim

⁶ Laut einer anderen Quelle zählte anstelle Koehnes Winkler zur Kommission [Volkens 1909: (32)].

und seinem damaligen Privatassistenten Tschirch (Tschirch 1921: 207) und in formellen Fragen weitgehend der geltenden Vereinssatzung entlehnt. Die wichtigsten Veränderungen gegenüber der bisherigen Vereinspraxis bzw. die Ziele der *Umwandlungsfreunde* werden in den ersten vier Paragraphen deutlich:

- § 1. *Um die Entwicklung der Botanik zu fördern, ist eine Vereinigung der Deutschen Botaniker zu einem großen Verbands unter dem Namen Deutsche Botanische Gesellschaft gebildet worden.*
- § 2. *Die Gesellschaft soll einen anregenden und wirksamen Mittelpunkt für die Bestrebungen auf dem Gesamtgebiet der Botanik in Deutschland bilden.*
- § 3. *Sie veranstaltet, um diesen Zweck zu erreichen:*
 - 1) *alljährlich eine Generalversammlung aller Mitglieder tunlichst abwechselnd in einer Stadt im Süden und Norden Deutschlands,*
 - 2) *regelmäßige wissenschaftliche Zusammenkünfte in ihrem Wohnort Berlin.*
- § 4. *Die Gesellschaft soll ihre Wirksamkeit ausüben:*
 - 1) *durch Herausgabe von regelmäßig erscheinenden Berichten und von Abhandlungen,*
 - 2) *durch Anregung und Unterstützung von Untersuchungen im Gebiete der Botanik,*
 - 3) *durch Ernennung von Kommissionen zur Beratung und Ausarbeitung wissenschaftlicher Aufgaben, die ein Zusammenwirken Mehrerer zu ihrer Lösung verlangen,*
 - 4) *durch Erforschung der Flora von Deutschland und ihrer Spezialgebiete.*

[zit. in Volkens 1909: (31)-(32)]

Die Komiteemitglieder beantragten mit Schreiben an den Vorstand vom 11. Januar 1882 und unter Vorlage des Statutenentwurfs offiziell die Umwandlung des *Botanischen Vereins* in eine *Deutsche Botanische Gesellschaft*. Daraufhin wurde für den 1. Februar eine gemeinsame Sitzung von Vorstand, Ausschuss und Komitee einberufen, an der ausgerechnet Pringsheim nicht teilnehmen konnte. Das Protokoll enthält mehrfach den Zusatz *Allgemeines Durcheinander*. So versuchte Ascherson im § 4, Absatz 4, bei der Erforschung der Flora von Deutschland wenigstens eine *besondere Berücksichtigung der Provinz Brandenburg* festzuschreiben, setzte sich damit aber

nicht durch. In anderen Fragen, wie bei der Verringerung der geplanten Höhe der Mitgliedsbeiträge und dem Verzicht auf die Einführung einer außerordentlichen Mitgliedschaft, war er erfolgreich. Schließlich wurde eine Unterkommission gewählt und mit der Abfassung eines Zirkulars betraut, um das Votum aller Mitglieder einzuholen. Als die Runde zwei Wochen später erneut zusammentrat, übte Pringsheim ganz grundsätzlich scharfe Kritik an den Übereinkünften der vorangegangenen Sitzung, seien Vorstand und Ausschuss doch lediglich berechtigt, den Antrag des Komitees, einschließlich der Statutenfassung, anzunehmen oder abzulehnen, nicht aber, ihn abzuändern! Die Interventionen von Ascherson seien daher bedeutungslos. Zudem dürfe die Mitgliederbefragung über die Umwandlung nicht als eine Schicksalsfrage dargestellt werden, handle es sich doch um nichts weiter als um eine Enquete, eine Umfrage. Immerhin gebe es mehrere Wege zu einer *Deutschen Botanischen Gesellschaft*, und wenn man den über den *Botanischen Verein* gewählt habe, so vornehmlich in dessen eigenem Interesse, um den Sitz in Berlin zu sichern. Pringsheim setzte sich in allen Punkten durch.

Mitte März erhielten alle Mitglieder des *Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg* den besagten Rundbrief mit der ursprünglichen Statutenversion. Im Ergebnis stimmten 164 ordentliche Mitglieder, darunter 4 nur bedingt, für die Umwandlung, 27 waren dagegen, 67 antworteten nicht (Ascherson & Koehne 1882: XVII).⁷ Wie Volkens später [1909: (30)] leicht pathetisch kommentierte, [... trugen] *die Interessen der Großstadt über die der Provinz den Sieg davon. Wesentlich für die Entscheidung waren dabei die Hülfsstruppen, welche die Anatomen und Physiologen im Verein nach der Berufung Eichlers und Schwendeners aus der schnell wachsenden Zahl ihrer Schüler erhielten. Vereint mit diesen gewannen sie die Uebermacht.* Die breite Zustimmung überraschte selbst Pringsheim, der auf der Folgesitzung am 31. März nunmehr zwei weitere Wege für gangbar hielt: die Angelegenheit werde entweder (1) durch den Brandenburger Verein oder aber (2) durch ein neu zu bildendes Komitee, in das auch Nichtmitglieder aufzunehmen seien, fortgeführt. Insonderheit Ascherson und Eichler plädierten für den zweiten Weg, für den sich dann auch die versammelten Vorstands- und Ausschussmitglieder entschieden. Damit wurde die Gründung der DBG nicht mehr zu einer Schicksalsfrage für den *Botanischen Verein*,

⁷ An anderer Stelle ist von 169 Antworten bis Ende März die Rede, von denen nur 24 die Umwandlung ablehnten [Volkens 1909: (33)].

der allein und ohne Rücksicht auf *höhere Interessen* über seine Zukunft entscheiden konnte.

Dem neuen, unabhängigen Vorbereitungskomitee gehörten die Berliner Vereinsmitglieder Ascherson, Eichler, Frank, Garcke, Kny, Magnus, Pringsheim, Schwendener und Wittmack an. Sie bestimmten Pringsheim zu ihrem Vorsitzenden und kooptierten 32 externe Botaniker, von denen acht bereits mit dem *Botanischen Verein* verbunden waren (s. Tab. 2). Es handelte sich um *hervorragende Botaniker, welche bereitwillig auf den Gedanken der Gründung einer Deutschen Botanischen Gesellschaft eingegangen waren* (Pringsheim et al. 1883a: 2). Die Auswahl zeigt, dass die Organisatoren sowohl territorial als auch disziplinär um Ausgewogenheit bemüht waren. Ihre Wirkungsstätten umrissen den gesamten deutschen Sprachraum zwischen Kiel, Hamburg und Bremen im Norden, Zürich, Innsbruck und Graz im Süden, Bonn, Heidelberg und Karlsruhe im Westen und Königsberg, Breslau und Wien im Osten. Die territoriale Ausdehnung der Gesellschaft machte damit nicht etwa an den Grenzen des Deutschen Reiches halt, sondern schloss ganz selbstverständlich auch Österreich und die Schweiz wie auch traditionsreiche Vorposten deutscher Botaniker in Dorpat (Tartu/Estland) und Prag ein. In der Zusammensetzung des Komitees war bereits verwirklicht, was dann auch als ein Kommentar zur Satzung im Protokoll der Gründungsversammlung explizit festgeschrieben wurde, *dass unter der Bezeichnung Deutschland [...] alle diejenigen Länder zu verstehen sind, in denen die deutsche Sprache Umgangssprache ist* (Pringsheim et al. 1883a: 6).⁸ Besonders stark war die „schlesische Fraktion“⁹; die Breslauer waren neben den Berlinern gewissermaßen Pringsheims zweite „Hausmacht“. Auch die im Komitee vertretenen Richtungen der Botanik waren weit gefasst, von der Morphologie und Systematik (z.B. Eichler und Engler), Pflanzengeographie (z.B. Ascherson und Willkomm) und Paläobotanik (z.B. Goeppert und Schenk) über die Anatomie (z.B. Radlkofer und Schwendener), Cytologie (z.B. Reinke und Strasburger), Physiologie (z.B. Pfeffer und Wiesner) und Agrikulturchemie (z.B. Just und

8 Im Statut der *Commission für die Flora von Deutschland* wurden unter *Deutschland* das Deutsche Reich, die österreichischen Kronländer in dem Umfang, wie sie Wilhelm Daniel Joseph Koch (1771–1849) in seiner *Synopsis der deutschen und schweizer Flora* (1838) berücksichtigt hatte, die Schweiz und das Großherzogtum Luxemburg subsumiert (Pringsheim et al. 1883b: III).

9 Neun Mitglieder des Gründungskomitees der DBG kamen aus Breslau bzw. wirkten eine Zeit in Breslau, und zwar: Engler, Cohn, Drude, Goeppert, Just, Kny, Pringsheim, Sadebeck und von Uechtritz.

Tab. 2: Die Mitglieder des *Comités zur Bildung einer Deutschen Botanischen Gesellschaft* vom April/Mai 1882 (Pringsheim et al. 1883a: 4).

Berliner Mitglieder des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg

Paul Ascherson	Paul Magnus
August Wilhelm Eichler	Nathanael Pringsheim, <i>Vorsitzender</i>
Albert Bernhard Frank	Simon Schwendener
August Garcke	Ludwig Wittmack
Leopold Kny	

Nichtberliner Botaniker, Mitglied (M) bzw. Ehrenmitglied (EM) des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg

Josef Boehm (1851–1895) in Wien	Ernst Pfitzer (1846–1906) in Heidelberg
Franz Buchenau (1851–1906) in Bremen (M)	Ludwig Radlkofer (1829–1927) in München
Robert Caspary (1818–1887) in Königsberg (M)	Max Reess (1845–1901) in Erlangen
Ferdinand Cohn (1828–1898) in Breslau (EM)	Heinrich Wilhelm Reichardt (1835–1885) in Wien
Carl Cramer (1851–1901) in Zürich	Johannes Reinke (1849–1951) in Göttingen
Oscar Drude (1852–1955) in Dresden	Edmund Russow (1841–1897) in Dorpat (Tartu)
Adolf Engler (1844–1950) in Kiel (M)	Richard Sadebeck (1859–1905) in Hamburg (M)
Theodor Geyler (1834–1889) in Frankfurt/M.	August Schenk (1815–1891) in Leipzig
Heinrich Goeppert (1800–1884) in Breslau (EM)	Hermann Graf zu Solms-Laubach (1842–1915) in Göttingen
Leopold Just (1841–1891) in Karlsruhe	Ernst Stahl (1848–1919) in Jena
Julius Kühn (1825–1910) in Halle	Eduard Strasburger (1844–1912) in Bonn (M)
Hubert Leitgeb (1835–1888) in Graz	Rudolf von Uechtritz (1838–1886) in Breslau (M)
Johannes Müller-Arg. (1828–1896) ^a in Genf	Hermann Vöchting (1847–1917) in Basel
Friedrich Nobbe (1830–1922) in Tharandt	Julius Wiesner (1858–1916) in Wien
Johann Peyritsch (1855–1889) in Innsbruck	Albert Wigand (1821–1886) in Marburg
Wilhelm Pfeffer (1845–1920) in Tübingen	Moritz Willkomm (1821–1895) in Prag

a Johannes (Jean) Müller von Aargau wurde in Fachkreisen als *Mueller-Argoviensis* von den zeitgenössischen Botanikerkollegen Hermann Müller (1829–1883) aus Lippstadt (= *Müller-Lippstadt*) und Hermann Müller (1850–1927) aus Thurgau (= *Müller-Thurgau*) unterschieden.

Nobbe) bis hin zur Pharmakognosie (z.B. Wigand), Phytopathologie (z.B. Kühn), Mikrobiologie (z.B. Cohn) und Ökologie (z.B. Drude und Stahl). Zugleich fällt auf, dass bedeutende Fachvertreter, wie etwa Anton de Bary (1851–1888) in Straßburg, Julius Sachs in Würzburg, Robert Hartig (1859–1901) in München oder Karl Goebel (1855–1952) in Rostock, fehlten. Das hatte persönliche Gründe, stritten doch z.B. Pringsheim und Sachs just in dieser Zeit öffentlich und unversöhnlich über die Chlorophyllfunktion (vgl. Höxtermann 1991: 26ff.).

Das Komitee trat Anfang Juni mit einem Aufruf *An die deutschen Botaniker* hervor,¹⁰ in dem es über die Aufgabe der Gesellschaft heißt: *Die Entwicklung der Botanik zu fördern und ein einiges und fruchtbares Zusammenwirken der Forschung auf unserem Gebiete durch die persönliche Annäherung und die collegialen Beziehungen der Fachgenossen zu erleichtern: Dies ist das Ziel, welches wir durch die Vereinigung der Deutschen Botaniker in einen grossen collegialen Verband erstreben und zu erreichen hoffen* (Pringsheim et al. 1883a: 5). Die Adressaten wurden um eine Beitrittsklärung bis zum 1. Juli gebeten und zur Gründung der Gesellschaft im September d.J. nach Eisenach eingeladen. Bis zum Stichtag bekundeten 288 Botaniker ihre Bereitschaft zum Beitritt; über den Sommer folgten weitere Erklärungen.

Die konstituierenden Sitzungen fanden unmittelbar vor Beginn der 55. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Eisenach statt. Am 16. September 1882 trafen sich 10 Uhr vormittags 45 ordentliche und ein außerordentliches Mitglied im *Hôtel zum Mohren*¹¹, um die *Deutsche Botanische Gesellschaft* ins Leben zu rufen.¹² Der Sitzungsvorsitzende Pringsheim korrigierte die Zahl der Beitrittswilligen auf 204 ordentliche und 77 außerordentliche Mitglieder. Bei der Beratung der Statuten folgte die Versammlung einem Vorschlag Ernst Pfitzers, die Frage des Anschlusses an den *Botanischen Verein der Provinz Brandenburg*, wie ihn der Statutenentwurf vorsah, auszuklammern und zu vertagen, bis ein offizieller Beschluss des

10 Der Aufruf wurde im Wortlaut dem Bulletin über die Bildung der DBG im ersten Band der *Berichte* beigelegt (Pringsheim et al. 1883a: 2-4).

11 Hier fand 1869 auch schon der Gründungskongress der *Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* (SDAP) statt, die sich 1875 in Gotha mit Lassalles *Allgemeinem Deutschen Arbeiterverein* (ADAV) vereinte und nach dem Fall des „Sozialistengesetzes“ 1890 als *Sozialdemokratische Partei Deutschlands* (SPD) neu gründete. Das Eisenacher *Hôtel zum Mohren* steht heute nicht mehr.

12 Protokoll und Teilnehmer der konstituierenden Versammlung s. Pringsheim et al. 1883a: 5-9.

Vereins über die Umwandlung vorliegt. Nach eingehender Diskussion der einzelnen Paragraphen wurde die Endredaktion der Statuten einer Redaktionskommission anheim gestellt, deren überarbeitete Fassung dann am Abend des 17. September einstimmig angenommen wurde.¹⁵ *Hierauf erklärte sich die Versammlung als Deutsche Botanische Gesellschaft constituirt* (Pringsheim et al. 1883a: 7). Es folgte die Wahl des Präsidenten und seines Stellvertreters, des beratenden Ausschusses und einer Kommission für die Flora von Deutschland. Die 36 anwesenden ordentlichen Mitglieder wählten Pringsheim zu ihrem Präsidenten und Hubert Leitgeb zu ihrem Vizepräsidenten (s. Tab. 5). Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder und der Redaktionskommission war laut Statut (§ 20) einer separaten, in Berlin abzuhaltenden Wahlversammlung vorbehalten. Die Gesellschaft sollte mit Beginn des Jahres 1883 wirksam werden. Als Ort der ersten Generalversammlung der DBG wurde Freiburg im Breisgau bestimmt, wo im September 1883 auch die nächste Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zusammentrat (Pringsheim et al. 1883a: 8).

Perspektivenwechsel und Ernüchterung im Verhältnis des „Brandenburgischen“ zum „Deutschen Verein“

Eingedenk der großen Zustimmung bei der ersten vereinsinternen Umfrage im März d.J. waren die in Eisenach versammelten Botaniker zuversichtlich, dass sich der *Botanische Verein der Provinz Brandenburg* in seiner Herbst-Versammlung zugunsten der neuen, großen Tochtergesellschaft auflösen wird. Doch es sollte anders kommen. Die Begeisterung über die gesamtdeutsche Neugründung *aus dem Schoße des Vereins* war der Ernüchterung gewichen, dass dafür die Erforschung der Provinzflora geopfert werden sollte. Das Berliner Mitglied des *Botanischen Vereins* Rittmeister a.D. Otto von Seemen (1838–1910) hatte sich aus diesem Grund schon im Frühjahr gegen die Umwandlungsoption ausgesprochen und in einem Schreiben an den Vorsitzenden Wittmack einen Wechsel der Perspektive

15 Die endgültige Fassung der Statuten folgte weitestgehend, bis auf wenige Präzisierungen, der Vorlage und damit dem Entwurf, den die *vorberathende Commission* des *Botanischen Vereins* am 11. Januar d.J. verabschiedet hatte. Eine solche Klarstellung betraf z.B. die Feststellung (§ 1), dass mit der DBG ein großer *collegialer* Verband gebildet wurde. Die ersten Statuten der DBG s. Ber. Deutsch. Bot. Ges. 1 (1885), 11-16.

Tab. 3: Die Ergebnisse der ersten Wahlen in der DBG 1882
(Pringsheim et al. 1883a: 8; Pringsheim & Tschirch 1883: 10).

Wahl der konstituierenden Generalversammlung am 17. September 1882 in Eisenach^a

<i>Präsident</i>	<i>Vizepräsident</i>
Nathanael Pringsheim, Berlin	Hubert Leitgeb, Graz
<i>Ausschuss</i>	
Franz Buchenau, Bremen	Ernst Pfitzer, Heidelberg
Ferdinand Cohn, Breslau	Johannes Reinke, Göttingen
Carl Cramer, Zürich	Hermann Graf zu Solms-Laubach, Göttingen
Oscar Drude, Dresden	Ernst Stahl, Jena
Adolf Engler, Kiel	Eduard Strasburger, Bonn
Heinrich Goeppert, Breslau	Julius Wiesner, Wien
Carl Noeldeke (1815–1897), Celle	Moritz Willkomm, Prag
Wilhelm Pfeffer, Tübingen	
<i>Commission für die Flora von Deutschland</i>	
Paul Ascherson, Berlin	Carl Haussknecht (1838–1905), Weimar
Franz Buchenau, Bremen	

Wahlversammlung der Berliner Mitglieder der DBG am 6. November 1882 in Berlin^b

<i>Berliner Vorstandsmitglieder</i>	
<i>Vorsitzender der wissenschaftlichen Sitzungen</i>	Simon Schwendener, 22 Stimmen
<i>Erster Stellvertreter des Vorsitzenden</i>	August Wilhelm Eichler, 27 Stimmen
<i>Zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden</i>	Leopold Kny, 24 Stimmen
<i>Erster Schriftführer</i>	Albert Bernhard Frank, 26 Stimmen
<i>Zweiter Schriftführer</i>	Paul Magnus, 16 Stimmen
<i>Dritter Schriftführer</i>	Ignatius Urban, 18 Stimmen
<i>Schatzmeister</i>	Otto Müller (1837–1917), 26 Stimmen
<i>Redaktionscommission</i>	
Paul Ascherson, 27 Stimmen	Maximilian Westermaier, 24 Stimmen
Emil Koehne, 27 Stimmen	
<i>Secretär</i>	
Alexander Tschirch, einstimmig ^c	

a Es waren 36 ordentliche Mitglieder anwesend. Die genauen Abstimmungsergebnisse stehen nicht im Protokoll.

b Die Wahl der Berliner Vorstandsmitglieder und der Redaktionskommission war nach § 20 der Statuten von den in Berlin ansässigen Mitgliedern vorzunehmen. Es waren 30 ordentliche und 4 außerordentliche Berliner Mitglieder anwesend. Stimmrecht hatten nur die ordentlichen Mitglieder.

c Interne Vorstandsentscheidung, Mitteilung vom 11. Dezember 1882.

gefordert: Die für den Verein entscheidende Frage könne ja wohl nicht die sein, [...] *ob die Gründung einer Deutschen Botanischen Gesellschaft nützlich und wünschenswert ist, sondern vielmehr jene, ob der Botanische Verein der Provinz Brandenburg für die Zukunft zwecklos und darum überflüssig erscheint* [von Seemen an Wittmack, 26.3.1882; zit. in Volkens 1909: (34)]. Das sei mitnichten der Fall.

Hinzu traten andere Bedenken gegenüber der neuen Gesellschaft, und zwar eine deutliche Erhöhung der Mitgliedsbeiträge und eine größere Differenzierung der Mitgliederstruktur, die mit einer Einschränkung des Stimmrechtes einherging. Ascherson hatte ein gutes Gespür, als er in der ersten Februarsitzung genau diese beiden Konsequenzen abmildern wollte. Zahlte ein ordentliches Mitglied des *Botanischen Vereins* jährlich einen Taler Pr. Cour bzw. 5 Mark, so wurde der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder der DBG aus Berlin und Umgebung auf 20 Mark festgesetzt.¹⁴ Außerdem wurde die einfache Zweiteilung des *Botanischen Vereins* in ordentliche und Ehrenmitglieder in der DBG aufgegeben, die Ehren- und korrespondierende Mitglieder (beide Kategorien waren verdienstvollen Nichtbotanikern und ausländischen Botanikern vorbehalten) sowie ordentliche und außerordentliche Mitglieder unterschied. *Ordentlich* bedeutete laut Statuten, *sich wissenschaftlich mit Botanik oder einer verwandten Disciplin zu beschäftigen* (§ 8), und *außerordentlich*, *an den Arbeiten der Gesellschaft Interesse zu nehmen und dieselben durch ihre Mitwirkung fördern zu wollen* (§ 9).¹⁵ Stimmrecht hatten aber nur erstere (§ 12), d.h. die wissenschaftlich tätigen Botaniker, nicht aber die Interessenten und Förderer der Botanik. Wir werden sehen, dass insbesondere letztere sich für den Fortbestand des *Botanischen Vereins* stark machten.

Nach den Statuten des *Botanischen Vereins* (§ 21) war ein Aufgehen in der DBG nur durch die Auflösung des Vereins und die Übertragung seines Eigentums an die DBG möglich; und eine Auflösung erforderte mindestens drei Viertel der Stimmen sämtlicher Mitglieder. Nach dem überraschend klaren Votum der Vorabstimmung im März für eine Umwandlung sollte nun in der Oktober-Sitzung die definitive Entscheidung darüber fallen. Es

14 Auswärtige ordentliche Mitglieder zahlten 15 Mark und außerordentliche Mitglieder generell 10 Mark (§ 11 der Statuten).

15 Eine solche Abgrenzung war problematisch und musste in einzelnen Fällen willkürlich erscheinen, so dass nach 1887 auch keine *außerordentlichen Mitglieder* mehr aufgenommen wurden. Viel später, nämlich 1972, wurde auch die Kategorie der *korrespondierenden Mitglieder* abgeschafft (vgl. Lorenzen 1987a: 33).

schien sich um eine Formalie zu handeln. Doch in den vergangenen sieben Monaten hatten sich die Gegner neu formiert. Sie hatten in Robert Caspary einen gewichtigen Fürsprecher gefunden, der fürchtete, dass die Auflösung des Berliner Vereins eine fatale Signalwirkung auf andere Regionalvereine haben könnte. Wie er Ascherson schrieb, sei es sehr zu wünschen, dass der *Deutsche Verein für Botanik* nicht die bestehenden provinziellen Vereine beeinträchtige oder gar vernichte, sondern sie erhalte und fördere. So bedeutend die Mittel des *Deutschen Vereins* auch sein werden, sie [...] *reichen aber sicher nicht zu, mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg die Untersuchung der geographischen Verbreitung der Pflanzen in ganz Deutschland in die Hand zu nehmen*. Caspary führte das an den mühevollen und langwierigen Untersuchungen des *Preußischen Botanischen Vereins* in Königsberg vor Augen. [*Der Deutsche Verein ...*] *wird sich mehr auf das Allgemeine und diejenigen Zweige der Botanik richten müssen, die weniger von örtlicher Forschung abhängig sind, d.h. auf Physiologie, Anatomie, Morphologie, Phytochemie, Phytophysik, Paläontologie, Geschichte der Pflanzenwelt. Aber die geographische Verbreitung der Pflanzen in Deutschland wird der Deutsche Verein nicht zu erforschen im Stande sein und wird die Untersuchung derselben localen Vereinen überlassen müssen*. Und wie Caspary ausdrücklich betonte, würde zudem die Höhe des Mitgliedsbeitrages des *Deutschen Vereins* die weniger bemittelten, aber tüchtigen und eifrigen Mitglieder des *Brandenburgischen Vereins* geradezu verstoßen (Caspary an Ascherson, 11.10.1882).¹⁶

Befürworter und Gegner der Vereinsauflösung fanden ihre Wortführer in Wittmack bzw. Ascherson, die Ende September 1882 zwei gegenläufige Anträge an den Vorstand einreichten. Hinter Wittmack stand im Grunde die im Vorjahr gebildete *vorberathende Commission* mit den Lehramtsinhabern und den übrigen Vorstands- und Ausschussmitgliedern des *Botanischen Vereins*.¹⁷ Von ihnen „abgefallen“ waren lediglich Ascherson und Garcke, die in der Gegenpartei die Floristen, Spezialisten, „Hilfsarbeiter“, Gärtner, Bibliothekare, Buchdrucker und -händler u.a. um sich sammel-

16 Nachdruck in Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg 24 (1882), XXVII-XXVIII; Hervorhebung im Original.

17 Unterzeichner des Antrages vom 29. September 1882 waren: Wittmack, Kurtz, Liebe, Pringsheim, Strasburger, Eichler, Koehne, Schwendener, Kny, Zopf, Fr. Paeske, Ernst Roth (1857–1918), Wilhelm Perring (1838–1907), Friedrich Hermann Haenlein (1851–?), Urban, Frank, Ferdinand Hoffmann (1860–1914), Ernst Hunger, Aurelius Krause (1848–1908), W.A. Meyn, Sadebeck, E. Sinogowitz, Tschirch, Volkens, Westermaier und Ernst Wunschmann (1848–?).

ten.¹⁸ Wittmack und seine Mitunterzeichner beantragten die Auflösung des *Botanischen Vereins* zum Jahresende, in Erwägung dessen, (1) dass nunmehr eine *Deutsche Botanische Gesellschaft* gegründet wurde, die ihren Sitz in Berlin hat und bereits gegen 500 Mitglieder zählt, von denen rd. 160 dem *Botanischen Verein* angehören; (2) dass der *Botanische Verein* in realiter schon seit Jahren den Rahmen eines Provinzialvereins verlassen habe; (3) dass der *Botanische Verein* ohne eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge ohnehin nicht in der bisherigen Weise fortbestehen könne; (4) dass die Förderung der Floristik ausdrücklich in den Statuten der DBG festgeschrieben und bereits eine Kommission zur Erforschung der Flora von Deutschland gegründet wurde; (5) dass die Koexistenz zweier botanischer Vereine in Berlin die Anteil nehmenden Personen *zersplittere*; und (6) dass die DBG den Mitgliedern des *Botanischen Vereins* günstige Übertrittskonditionen¹⁹ eingeräumt habe [vgl. Volkens 1909: (37)-(38)]. Der Gegenantrag unterstellte den Fortbestand des Vereins bei gewissen Änderungen der Statuten, in Erwägung dessen, (1) dass die Stiftung der DBG die Existenz des *Botanischen Vereins* keineswegs entbehrlich mache; (2) dass *ein friedliches und freundliches Verhältnis beider Vereine in beiderseitigem Interesse* liege; (3) dass dasselbe am besten durch eine geeignete Arbeitsteilung erreicht werde, die keine Zersplitterung der Kräfte bedeute; und (4) dass somit der *Botanische Verein* sich hauptsächlich der Erforschung der Provinz zuwenden und die Pflege der allgemeinen Botanik wie auch die wissenschaftlichen Monatsitzungen der DBG überlassen möge. Dementsprechend wurde u.a. vorgeschlagen, in den Statuten die entsprechenden Passagen über *das Studium der Botanik in ihrem ganzen Umfang* und die monatlichen wissenschaftlichen Sitzungen zu streichen, die Beschlüsse über die Publikation der Sitzungsberichte aufzuheben und einen Jahresbeitrag in Höhe von 5 Mark festzusetzen [vgl. Volkens 1909: (39)].

Die Entscheidung fiel mit der Herbstversammlung am 28. Oktober 1882 in Berlin – einem Tag, dem die Parteien mit großer Spannung entgegensa-

18 Unterzeichner des Gegenantrages vom 30. September 1882 waren: Ascherson, Garcke, Dietrich, Paul Hennings (1841–1908), Henry Potonié (1857–1913), Gustav Ruhmer (1853–1885), Carl Bolle, Richard Büttner (1858–1927), Otto Hoffmann (1853–1909), Heinrich Strauss (1850–1922), Hermann Heyfelder, Franz Bachmann (1850–1937), Julius Schrader (1809–1898), Otto Müller (1837–1917), Winkler, Caspary, E. Jacobasch, A. Mesch, Carl Scheppig (1834–1911), Alexander Treichel (1837–1901) und Innocenz Troschel (1858–?).

19 Die Ehren- und lebenslänglichen Mitglieder des Vereins sollten bedingungslos übernommen werden.

hen. Entsprechend zahlreich versammelten sich die Mitglieder im Hörsaal des Botanischen Museums. Zuvor waren mit den Einladungen und Anträgen 230 Stimmkarten versendet worden. Das Ergebnis der schriftlichen Abstimmung war deutlich: 110 Mitglieder sprachen sich gegen den Antrag *Wittmack und Genossen* und 65 dafür aus, 5 lehnten eine Entscheidung ab, und 50 antworteten nicht.²⁰ Eine Diskussion des Auflösungsversuchs wurde nicht mehr zugelassen, statt dessen der Antrag von *Ascherson und Genossen, nach längerer erregter Debatte*, in allen Punkten angenommen (Ascherson & Koehne 1882: XIX). Ein Jahr der Unschlüssigkeit und Unsicherheit war vergangen; der Verein blieb erhalten, aber unter Preisgabe seiner gewachsenen Identität. Sein Aktivposten, die Monatssitzungen, war verloren, und sein Zweck ausschließlich auf die Erforschung der märkischen Flora beschränkt. Anderweitig tätige und interessierte Botaniker kehrten in der Folge dem Verein den Rücken. Die Mitgliederzahl sank, nach dem Höchststand von 330 im Herbst 1880, auf 225 im Jahre 1883, eine Zahl, die dem Stand von 1864 entsprach. Ähnlich einschneidend wirkte sich die Gründung der DBG auch auf die *Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin* aus (vgl. Correns 1924: 8).

Eine *Periode des Stillstandes* [Volkens 1909: (41)] brach an. Besonders spürbar war die Preisgabe der regelmäßigen Monatssitzungen, die daher im Oktober 1883 wieder eingeführt wurden, aber ohne den früheren anregenden und streitbaren Geist blieben. In dieser kritischen Zeit führten Garcke und Ascherson den Verein. 1884 begann eine *Aera Magnus, die man auch „die der kleinen Mitteilungen“ bezeichnen kann* [Volkens 1909: (44)]. Die wiederbelebten monatlichen Versammlungen standen in direkter Konkurrenz zu denen der DBG. *Alle für die allgemeine Botanik Interessierten finden in der Botanischen Gesellschaft ihre Rechnung, sie kommen in den Verein nur noch gelegentlich, später überhaupt nicht mehr, und gerade die ersten Kräfte, Schwendener, Eichler, Kny, Pringsheim, Frank, Engler nebst ihren älteren Schülern bleiben ihm fern. [...] Aschersons Persönlichkeit in erster Linie verhindert es, daß der Verein auf das Niveau eines kleinen Botanophilenverbandes heruntersinkt* [Volkens 1909: (44)-(45)]. Unter den floristischen Mitteilungen traten Standortsverzeichnisse und Vegetations schilderungen aus anderen Regionen Deutschlands merklich zurück, statt dessen nahmen außereuropäische Reiseberichte und Artdiagnosen über-

20 Die nicht abgegebenen Stimmen wurden satzungsgemäß als Gegenstimmen gewertet.

seeischer Pflanzen zu. Nur noch selten wurden anatomische Fragen behandelt, physiologische gar nicht mehr. *Das Haften am Kleinen, mitunter sogar Kleinlichen* rief ein wachsendes Missbehagen hervor. Hatten die Kritiker aus den Reihen der Jungen 1870 noch den Verein reformiert, so wandten sich die der 90er Jahre wider den Vorstand und hoben 1895 Karl Schumann (1851–1904) auf den Schild, der eine neue Ära einleitete.

Schumann kam 1884 aus Breslau nach Berlin und wurde unter Eichler Kustos am Botanischen Museum. Er genoss als Morphologe und Systematiker, aber auch als glänzender Redner, einen exzellenten Ruf und führte als Erster Vorsitzender den *Botanischen Verein* endlich aus seiner kritischen Lage in Folge der Ereignisse des Jahres 1882 heraus. Es ist aufschlussreich, wie der etwa gleichaltrige Volkens in seinem unübertrefflichen, anschaulichen und lebendigen Rückblick zum 50-jährigen Gründungsjubiläum den *neuen Geist* charakterisierte. Der *Botanische Verein* habe in seiner Geschichte stets die Interessen zweier Gruppen zu vereinen gehabt: die der Akademiker, Universitätsdozenten, Berufsbotaniker und vielseitigen Generalisten und die der Liebhaber und einseitigen Spezialisten. Das Jahr 1882 stellte sich ihm als ein Wendejahr dar, in dem die erste Gruppe das Zepter an die zweite abgab. Es folgten [...] *Kleinarbeit; Aneinanderreihungen heterogener Tatsachen und Tatsächelchen, Wiedergabe von Gelegenheitsbeobachtungen, die der Exkursionist, der Spaziergänger oder Besucher des Wochenmarktes macht* [Volkens 1909: (45)]. Damit konnte sich der Verein in der größten Universitätsstadt des Reiches schwerlich behaupten. Schumann habe nun beide Seiten wieder versöhnt, indem er die Förderung der märkischen Floristik als hauptsächlichen Vereinszweck zurückstellte und die *Verbreitung botanischer Kenntnisse* zur Hauptaufgabe erhob. *Aus der Begründung der Botanischen Gesellschaft war ein falscher Schluß gezogen worden. Das Uebereinkommen: treibe Du allgemeine Botanik und lasse mir die Floristik, hätte sich in einer Provinzstadt vielleicht aufrecht erhalten lassen, in Berlin mußte der Gegensatz so formuliert werden: wende Du Dich an die Botaniker von Fach und lasse mir die, welche in die Botanik erst einzuführen sind. Dein Ziel sei es, die Wissenschaft weiter auszubauen, mein Ziel sei es in erster Linie, ihr neue Freunde zu erwerben, ihr Jünger heranzuziehen, ihre Ergebnisse in weite Kreise zu tragen* [Volkens 1909: (51)].

Wie robust und vital der *Botanische Verein der Provinz Brandenburg* letztlich war, beweist seine Fortbestehen bis in die Gegenwart. 1980 wurde er in *Berliner Botanischer Verein* umbenannt,²¹ um mit größtmöglicher Um-

sicht den 14. Internationalen Botaniker-Kongress für 1987 nach Berlin (West) einzuladen. Man wollte möglichen Gegnern, insbesondere im Einflussbereich der Sowjetunion, mit einem Vereinsgebiet *Provinz Brandenburg* keine Handhabe für Einwände geben.²² Die Berliner Botaniker bezogen damit über 100 Jahre nach der Gründung der DBG erneut ihre Bereitwilligkeit, sich *höheren Zielen* zu ergeben. Nach der deutschen Wiedervereinigung änderte man 1991 den Namen in *Botanischer Verein von Berlin und Brandenburg gegr. 1859*.²³

Der „Brandenburgische Verein“ als Garant für die Gründung der Deutschen Botanischen Gesellschaft

Neben den Fortschritten einer allgemeinen Botanik bildete die Gründung und Konsolidierung des Deutschen Reiches, das *Ideal des geeinten Vaterlandes*, zweifelsohne den zweiten Hauptgrund für die Bildung der DBG. *Auf allen Gebieten schloß man sich zusammen, um der Zersplitterung, die so lange ein kraftvolles Vorwärtsschreiten gehemmt hatte, ein Ende zu machen* [Volkens 1909: (30)]. Doch warum sollte gerade der *Botanische Verein der Provinz Brandenburg* diesen höheren Zielen geopfert werden? Dass der Sitz der neuen Gesellschaft in der Hauptstadt des Reiches liegen sollte, ist verständlich. Aber weshalb gingen die Gründungsväter nicht unabhängig vor und favorisierten den Weg einer Umwandlung? Im Gründungsaufwurf wurden hierfür drei Gründe genannt:

1. *weil die grosse Anzahl seiner Mitglieder, die schon auf 250 und mehr angewachsen ist, der künftigen Gesellschaft zu Gute kommt und gewissermassen eine Bürgschaft für die Ausführung des Planes bietet;*
2. *weil der Verein bereits eine grosse Anzahl deutscher Botaniker ausserhalb der Provinz Brandenburg zu seinen Mitgliedern zählt;*
3. *endlich, weil der natürlichste Sitz der Deutschen Botanischen Gesellschaft aus vielen Gründen die Hauptstadt des Reiches ist* (Pringsheim et al. 1883a: 3).

21 Laut Beschluss der Mitgliederversammlung vom 16. April 1980.

22 Persönliche Mitteilung Prof. em. Dr. Dr. h.c. Herbert Sukopp, Berlin, 3. Juli 2007.

23 Laut Beschluss der Mitgliederversammlung vom 25. Januar 1991. Zu den gegenwärtigen Zielen und Aktivitäten siehe www.botanischer-verein-brandenburg.de.

Es bestanden also erhebliche Zweifel, ob der Plan, alle deutschen Botaniker unter einem Dach zusammenzuführen, auch außerhalb Berlins und Preußens Zuspruch finden würde. Die Pessimisten rechneten für den Fall einer separaten Neugründung mit etwa 30 Übertritten und höchstens 20 Neuaufnahmen [vgl. Volkens 1909: (30)]. Und in der Tat reagierten führende Botaniker mit Skepsis und Spott. So fragte Goebel seinen Lehrer Sachs im Mai 1882: *Was sagen Sie zu dem neuesten Symptom des Berliner Größenwahns? De Bary, den ich darüber interpelliert habe, erfreute mich durch Zusendung eines Briefes an Pringsheim, in welchem er das Projekt mit dem ausgesuchtesten Hohn behandelte. Die Botanische Zeitung, deren Kritiken ja vielen ein Dorn im Auge sind, soll jedenfalls durch die beabsichtigte neue Zeitschrift²⁴ tot gemacht werden. Ich denke aber, es wird kaum so weit kommen, denn auf die Quantität der Mitglieder kommt es ja glücklicherweise nicht an und die Qualität dürfte, da gerade die Hervorragendsten sich wohl fernhalten, nicht sehr glänzend ausfallen* (Goebel an Sachs, 24.5.1882; zit. in Bergdolt 1942: 33). Der lästernde, ja schmollende Unterton bestimmte auch den Folgebrief: *Das Berliner Gründungsobjekt scheint ja gründlich abgefahren zu sein, zustandekommen wird die „société“ ja doch wohl, aber wie. Daß es den Berlinern um die 15 M. zu tun war, wie Hartig nach Ihrer Mitteilung meint, glaube ich übrigens nicht, mir scheint der Wunsch Pringsheims, mehr Einfluß zu gewinnen, eines der Hauptmotive gewesen zu sein* (Goebel an Sachs, 30.5.1882; zit. in Bergdolt 1942: 33).

Pringsheim hatte mithin allen Grund, umsichtig zu agieren; und der mitgliederstarke Berliner Verein mit seinen Sympathisanten garantierte den Erfolg. Volkens führte denn auch den Umstand, dass die Umwandlung einer Neugründung vorgezogen wurde, darauf zurück, [...] *daß man von vornherein mit einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern auf den Plan treten wollte. Massen ziehen Massen an. Den Antragstellern auf Umwandlung dabei Rücksichtslosigkeit gegenüber dem alten Verein vorzuwerfen, wäre durchaus unangebracht. Sie hatten nichts weiter im Sinn, als ihm neue Ziele zu geben, ihn in einer Weise umzugestalten, die den Zeitverhältnissen und der Richtung entsprach, die die Botanik eingeschlagen hatte, und die im Verein selbst, zum wenigsten unter den Berliner, sich besonders betätigenden Mitgliedern, zur dominierenden Stellung gelangt war* [Volkens 1909: (30)-(31)].

²⁴ Gemeint sind die *Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft*. Die *Botanische Zeitung* wurde damals von de Bary und Just herausgegeben. Sie stellte 1910 ihr Erscheinen ein.

Die Generalversammlungen der DBG mit ihren regelmäßigen direkten Begegnungen sollten dann im übrigen helfen, Befangenheiten und Kontroversen abzumildern. Gottlieb Haberlandt (1854–1945) erinnerte sich 1933, wie er vor mehr als 50 Jahren als junger Grazer Privatdozent an der Gründungsversammlung der DBG in Eisenach teilgenommen hatte, und würdigte besonders die *reichliche Gelegenheit* zur persönlichen Bekanntschaft mit den zahlreich erschienenen Fachkollegen, deren Namen er nur aus der Literatur kannte. Bezeichnend ist die Schilderung eines gemeinsamen Spazierganges mit Ernst Stahl durch die „Drachenschlucht“ zur „Hohen Sonne“: *[...] sein bescheidenes Wesen, sein ruhiges Urteil gefielen mir sehr, und auch ich scheine ihm keinen üblen Eindruck gemacht zu haben, denn nach einer Gesprächspause sagte er mir unvermittelt: „Wenn man sich persönlich kennen lernt, sieht doch manches anders aus, als man sichs vorher gedacht hat“* (Haberlandt 1933: 92). Ihr Gespräch stellte offenbar die Pauschal- und Vorurteile in Frage, die der de Bary-Schüler und Fürsprecher einer deskriptiven Pflanzenanatomie Stahl gegen den Schwendener-Schüler und Hauptvertreter der physiologische Pflanzenanatomie Haberlandt hegte (vgl. Höxtermann 1996: 220). Schon die erste Tagung der DBG bot also die Chance, Voreingenommenheiten kritisch zu prüfen und bestenfalls zu überwinden.

Auch der „Spötter“ Goebel trat 1884 der DBG bei und wurde versöhnlicher. Wie er 1927 an Haberlandt schrieb, habe er sich *[...] immer gefreut, daß zwischen uns, wenn wir auch in manchen Fragen verschiedener Meinung sind, ein so freundschaftlich kollegiales Verhältnis besteht. Wie unnötig hat Sachs zum Beispiel sich das Leben verbittert, dadurch, daß er die, welche nicht mit ihm übereinstimmten, für böswillige oder dumme Menschen hielt! Mir wird bei jedem Schritte weiter immer klarer, wie wenig ich weiß. [...]* *Es ist deshalb gut, daß alte Professoren durch junge ersetzt werden – die sind vom Zweifel weniger angenagt* (Goebel an Haberlandt, 11.3.1927; zit. in Bergdolt 1942: 217)! Selbst Sachs trug sich kurz vor seinem Tod mit dem Gedanken, die 1896 in Frankfurt stattfindende Botanikertagung zu besuchen (vgl. Pringsheim 1932: 255) – er hätte freilich vor dem erfolgreichen „Gesellschafter“ Pringsheim keine Abbitte leisten müssen, der war 1894 verstorben.

*Die Deutsche Botanische Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Gesellschaft
Deutscher Naturforscher und Ärzte*

Vom Mehrheitsvotum des *Botanischen Vereins* scheinbar unbeeindruckt, wählten die Berliner Mitglieder der DBG am 6. November 1882 ihre Vorstandsmitglieder. Zum Vorsitzenden der wissenschaftlichen Sitzungen wurde Schwendener bestimmt, zu seinen Stellvertretern Eichler und Kny (s. Tab. 5). Die Geschäftsführung legte der Vorstand satzungsgemäß (§ 15) in die Hände eines *besoldeten Beamten* bzw. *Secretärs*; die Aufgabe wurde Alexander Tschirch (Abb. 12) übertragen. Mit ihrer ersten wissenschaftlichen Sitzung im Januar 1885 knüpfte die DBG lückenlos an die Monatssitzungen des *Botanischen Vereins* an, der bekanntlich zur *Vermeidung jeder Collision* (Pringsheim & Tschirch 1885: 9) darauf verzichtet hatte. Im Grunde trafen sich die selben Leute am selben Ort zu den selben Themen, aber unter einer anderen Fahne. Aus dem Brandenburgischen roten Adler war sinnbildlich der schwarze Reichsadler geworden.

Von den 281 Beitrittswilligen, die Pringsheim auf der Eisenacher Gründungsversammlung vermeldet hatte, wurden bis Ende Januar 1883 173 in die erste Mitgliederliste aufgenommen; weitere folgten, sobald sie ihren Jahresbeitrag entrichtet hatten. Die Zahl der Berliner und Brandenburger, die sich dann doch nicht für einen Übertritt entscheiden konnten, wurde durch Neuanträge kompensiert, so dass nach einem Dreivierteljahr die DBG in der Tat 288 Mitglieder zählte. 25 von ihnen trafen sich zur ersten Generalversammlung am 17. September 1883 in Freiburg im Breisgau, einen Tag vor Beginn der Naturforscherversammlung. Sie verabschiedeten ein von Tschirch ausgearbeitetes *Reglement* für die Geschäftsführung, die Versammlungen, die Publikationen und die Kommissionen der DBG²⁵ und das Statut der Kommission für die Flora von Deutschland²⁶. Ein Antrag von Buchenau und von Uechtritz, ein gesellschaftseigenes *Centralherbarium der deutschen Flora* und eine dazu gehörige Bibliothek anzulegen, wurde aus finanziellen Erwägungen zurückgestellt. Im weiteren wählten die Anwesenden die ersten sechs ausländischen *Ehrenmitglieder* der DBG, und zwar Jacob Georg Agardh (1813–1901) in Lund, George Bentham (1800–1884) in London, Jean-Baptiste Boussingault (1802–1887) in Paris, Alphonse de Candolle (1806–1895) in Genf, Joseph Dalton Hooker (1817–1911) in

²⁵ Veröffentlicht in den Ber. Deutsch. Bot. Ges. 1 (1885), 17–22.

²⁶ Ebenda, III–IV.



Abb. 12
Alexander Tschirch (1856–1939),
(Foto 1890, Porträtsammlung, SBB PK).

Kew bei London und Louis René Tulasne (1815–1885) in Hyères; weitere 15 ausländische Botaniker wurden korrespondierende Mitglieder (vgl. Pringsheim et al. 1883b: VI). Neben den 21 Ausländern zählte die DBG Ende 1885 schließlich 306 Mitglieder, darunter nun auch de Bary, den Pringsheim und Ascherson im Oktober vorgeschlagen hatten.

Die nächste Generalversammlung für 1884 wurde nach Magdeburg einberufen, wiederum an einem 17. September.²⁷ Datum und Ort korrespondierten erneut mit der Wanderversammlung der *Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte* (GDNÄ), die Heinz Degen (* 1910) als *zweite Wurzel* der DBG bezeichnete (Degen 1974: 334). Die am 18. September 1822 in Leipzig von Lorenz Oken (1779–1851) ins Leben gerufene Gesellschaft hatte für die Entwicklung der Naturwissenschaften und Medizin in Deutschland die allergrößte Bedeutung (vgl. Querner & Schipperges 1972).

²⁷ Die Termine und Orte aller Generalversammlungen der DBG bis 1986 hat Lorenzen (1987a: 35–36) aufgelistet.

Sie bildete über Jahrzehnte das einzige gesamtdeutsche Forum für den engen persönlichen Kontakt der Naturforscher und Ärzte und wurde zum Vorbild zahlreicher ähnlicher Einrichtungen in anderen Ländern. Ihre Versammlungen avancierten zum *Spiegelbild* der fortschreitenden Wissenschaften mit ihren strittigen Debatten und streitbaren Protagonisten und zur *Keimzelle* naturwissenschaftlicher und medizinischer Vereinigungen (s. Tab. 4). Auf Veranlassung von Alexander von Humboldt (1769–1859) wurden 1828 in Berlin sieben Fachsektionen, darunter auch eine botanische, eingerichtet.²⁸ Bis 1854 blieb es dabei, lediglich die Namen wurden ergänzt, im Falle der *Botanik* etwa durch *Forstwirtschaft*, *Forstwissenschaft*, *Landwirtschaft* oder *Ackerbau*. Danach stieg ihre Zahl jedoch beträchtlich an; 1887 in Wiesbaden waren es bereits 30 und 1894 in Wien 41 Sektionen bzw. Abteilungen. In Wien sollte sich auch die Botanik in zwei Abteilungen aufspalten, in eine für *Pflanzenphysiologie und Pflanzenanatomie* und eine für *Systematik und Floristik*. Die Naturforscher- und Ärztagungen wurden alljährlich am Gründungstag der GDNÄ, dem 18. September, eröffnet und fanden abwechselnd im Norden und Süden statt. Diesem Rhythmus folgte zunächst auch die DBG mit ihren Generalversammlungen am Vortage.

1884 war die Zahl der Mitglieder der DBG auf 330 gestiegen, von denen sich 28 in Magdeburg trafen. Ein Hauptthema bildeten die *Berichte*, die als eine ansehnliche, mit vielen Bildtafeln versehene Zeitschrift gestartet waren (vgl. Lorenzen 1987c). Pringsheim betonte an dieser Stelle, wie wichtig ihm die Aufnahme von *Nekrologen* war, die die Reihe dann auch bis zum letzten Band (1987) auszeichneten und zu einer unschätzbaren botanikhistorischen Quelle wurden. Gemeinsam mit dem Sekretär der Gesellschaft Tschirch plädierte er ferner für den engen Zusammenhalt mit der GDNÄ; es wurde beschlossen, die wissenschaftlichen Beiträge der Generalversammlung in der botanischen Sektion vorzutragen. Bei der Neuwahl des Vorstandes bat Pringsheim, von seiner Wiederwahl abzusehen; er hatte sein Ziel einer (über-)nationalen Botanikervereinigung erreicht. Die Mitgliederversammlung stimmte daraufhin *in absentia* für Carl Nägeli (1817–1891) als neuen Präsidenten und de Bary als seinen Stellvertreter. Beide lehnten aber dann die Annahme der Wahl wegen Überlastung ab, so dass

28 Die 1828 eingeführten, ersten Sektionen der GDNÄ waren: 1. Geognosie und Mineralogie; 2. Astronomie und Geographie; 3. Chemie und Physik; 4. Botanik; 5. Zoologie; 6. Anatomie und Physiologie; 7. praktische Medizin.

Tab. 4: Wissenschaftliche Gesellschaften des 19. Jahrhunderts, die aus der *Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte* hervorgingen bzw. sich ihren Wanderversammlungen zeitweise anschlossen (vgl. Degen 1966, Querner & Schipperges 1972, Geus & Querner 1990).

Gründungsjahr und -ort <i>Gesellschaft</i>	Gründungsvorsitzender
1845, Berlin <i>Physikalische Gesellschaft zu Berlin, seit 1899 Deutsche Physikalische Gesellschaft</i>	Gustav Karsten (1820–1900)
1848, Berlin <i>Deutsche Geologische Gesellschaft</i>	Leopold von Buch (1774–1855)
1865, Heidelberg <i>Astronomische Gesellschaft</i>	Julius Zech (1821–1864)
1867, Berlin <i>Deutsche Chemische Gesellschaft</i>	August Wilhelm Hofmann (1818–1892)
1870, Mainz <i>Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte</i>	Rudolf Virchow (1821–1902)
1882, Eisenach <i>Deutsche Botanische Gesellschaft</i>	Nathanael Pringsheim (1825–1894)
1885, Hamburg <i>Deutsche Meteorologische Gesellschaft</i>	Georg Neumayer (1826–1909)
1886, Berlin <i>Anatomische Gesellschaft</i>	Albert von Koelliker (1817–1905)
1890, Frankfurt am Main <i>Deutsche Zoologische Gesellschaft</i>	Rudolf Leuckart (1822–1898)

Pringsheim im Amt bleiben musste. Auch ein neuer Versuch im elsässischen Straßburg 1885, als die Mitglieder de Bary zum Präsidenten wählten, scheiterte aus gleichem Grund. Pringsheim präsierte fortan bis zu seinem Tod im Jahre 1894.

Die enge Anlehnung an die Versammlungen der Naturforscher und Ärzte wurde problematisch, als die GDNÄ sich 1890 reorganisierte und u.a. von der traditionellen Eröffnung am Gründungstag absah. Künftig sollten die Naturforschertage am dritten Montag im September beginnen, was für die DBG mit ihrer Vortagsregelung bedeutete, dass die Botaniker sich an einem Sonntag hätten treffen müssen. Stimmen für eine Trennung wurden laut, doch man einigte sich 1889 in Heidelberg darauf, fürderhin nicht vor, sondern während der Versammlung der GDNÄ zusammen zu kommen. Die für 1892 in Nürnberg anberaumte Zusammenkunft der Naturforscher und Ärzte musste wegen der in Hamburg ausgebrochenen Cholera um ein Jahr verschoben werden; die DBG folgte notgedrungen. Kein Wunder, dass die Frage der zeitlichen Anbindung 1893 in Nürnberg erneut zur Debatte stand. Die Gründe nannte Pringsheim, als er feststellte, dass die neue Verfassung, die sich die GDNÄ gegeben habe, *[...] in weiten Kreisen als eine unliebsame und unnöthige Veränderung ihrer alten, bewährten und einfachen Organisation empfunden wird. Die Theilnahme an der Versammlung ist hierdurch vielen Naturforschern verleidet worden. Mehr als früher wurde jetzt der Zwang fühlbar; der in der Vereinigung heterogener Elemente und Aufgaben liegt, und stärker als früher wurde jetzt auch unter unseren Mitgliedern die Anschauung betont, dass ein selbständiges Zusammentreten der Botaniker – vielleicht unter Anschluss an die nächstverwandten Naturwissenschaften – dem ernstesten wissenschaftlichen Bedürfnisse unserer General-Versammlung mehr Rechnung tragen würde, als das gleichzeitige Zusammentagen mit den Vertretern weit abliegender medicinischer Disciplinen* [Pringsheim 1893: (4)]. Zudem erscheine der Septembertermin ungünstig. Er falle mitten in die Herbstferien der Universitäten und zerreiße dieselben, während die außerhalb der Universitäten tätigen Botaniker im September durch ihren Beruf verhindert seien. Pringsheim gab aber auch zu bedenken, wie wichtig die *persönlichen und gesellschaftlichen Verbindungen mit den Vertretern anderer Wissenschaften* seien. Namentlich Pfeffer betonte den *nothwendigen Zusammenhang der Wissenschaften*, warnte vor zu *weit gehender Specialisirung und Absonderung* und erinnerte daran, *[...] dass die Trennung von der Naturforscher-Versammlung nicht nur eine Trennung von den praktisch-medicinischen Disciplinen bedeute, sondern auch*

eine Trennung von den uns zunächst stehenden Wissenschaften, der Zoologie, der Physik und Chemie, und sprach die Befürchtung aus, dass die Trennung möglicher Weise die Sonderung der deutschen Botaniker in zwei Lager hervorrufen könne. Es wäre nicht undenkbar, dass die einen ihren Sammel-punkt in der Botanischen Section der Naturforscher-Versammlung suchen, die anderen ihn in der Generalversammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft finden würden [vgl. Pringsheim 1893: (6)]. Eine derartige Scheidung in der Botanik hätte die verderblichsten Folgen für unsere Wissenschaft. Bei der abschließenden Abstimmung sprach sich eine große Mehrheit (mit 15 Ja- und 6 Neinstimmen) für ein Verbleiben bei der GDNÄ aus. Ihre Entscheidung wurde über die Erwartungen bestätigt, als 1894 in Wien mit 47 Mitgliedern doppelt so viel wie sonst anreisten und zudem 18 Gäste die Generalversammlung besuchten. Dafür fehlte Pringsheim zum ersten Male, der seit langem an einer Herzerkrankung litt und wenige Wochen später starb.

Doch der Gedanke einer Verselbständigung lebte fort. Degen (1974: 338) sieht zwei Gründe, einen sachlichen und einen psychologischen. Laut Satzung (§ 23) waren die Wahlen nur gültig, wenn mindestens 20 ordentliche Mitglieder und darunter wenigstens drei Vorstandsmitglieder anwesend waren. Das war 1895 in Lübeck, 1900 in Aachen, 1902 in Karlsbad, 1903 in Kassel und 1905 in Meran nicht der Fall. Psychologisch kam hinzu, dass die Naturforscher- und Ärzteversammlungen allmählich den Charakter glänzender internationaler Kongresse angenommen hatten, die die Botaniker an den Rand drängten. So wurde das leidige Thema einer Loslösung 1899 in München wieder aufgeworfen und nach einer lebhaften Diskussion wiederum, dieses Mal sogar einstimmig, verworfen (Schwendener & Müller 1899). Die Macht des Faktischen sollte jedoch über das Wunschdenken obsiegen. Als 1900 in Aachen nicht einmal 20 Botaniker angereist waren, obwohl die Mitgliederzahl mit 429 einen Höchststand erreicht hatte, und auch 1902 und 1903 keine Beschlussfähigkeit erreicht wurde, beantragte der Vorstand auf der Generalversammlung 1904 in Breslau eine Trennung ab 1906. 17 der 27 Anwesenden votierten jetzt dafür. Auf der vermeintlich letzten gemeinsamen Tagung 1905 in Meran war die Mitgliederversammlung wieder nicht wahlfähig; immerhin konnte laut Statuten (§ 25) über Zeit und Ort der nächsten Zusammenkunft mit einfacher Mehrheit entschieden werden. Man einigte sich, Pfingsten 1906 in Marburg gemeinsam mit der *Deutschen Zoologischen Gesellschaft* (DZG) zu tagen. Die Nähe zu den Zoologen wurde insonderheit von Haberlandt

gewünscht. Doch die Tagung wurde schlecht vorbereitet. Die DZG war ob der Kurzfristigkeit der Entscheidung und fehlender Absprachen verärgert und sah große organisatorische Probleme (bezüglich der Konkurrenz um Tagungsräume und Unterkünfte und der Planung einer gemeinsamen Sitzung). Wie der Schriftführer der DZG Eugen Korschelt (1858–1946) an den Vorsitzenden Richard Hertwig (1850–1937) schrieb, [...] *scheint sich die gemeinsame Tagung mehr in Form eines Raumparasitismus als einer Symbiose vollziehen zu sollen* (1.5.1906); und Hertwig fürchtete in seiner Replik, [...] *die Gemeinsamkeit beider Gesellschaften wird sich auf die vegetativen Functionen beschränken müssen, auf Essen und Trinken* (6.5.1906, zit. in Geus & Querner 1990: 78f.). Die Idee einer gemeinsamen Sitzung wurde von Korschelt in Erwartung einer zu geringen Teilnahme seitens der Botaniker verworfen; und in der Tat, mit nur 19 Teilnehmern (von inzwischen 459 Mitgliedern!) war die Resonanz beschämend und die Mitgliederversammlung wieder einmal nicht wahlberechtigt. Die *Symbiose* von Botanikern und Zoologen kam über einen inoffiziellen Begrüßungsabend nicht hinaus.

Eingedenk dieses Fiaskos zog man es zum 25-jährigen Gründungsjubiläum der DBG 1907 vor, sich doch noch ein allerletztes Mal an die Versammlung der GDNÄ in Dresden anzulehnen. Es kamen 55 ordentliche Mitglieder! Dabei spielte auch eine Rolle, dass man erstmals zeitgleich mit zwei kleineren, jüngeren Fachverbänden, der 1902 entstandenen *Vereinigung für Angewandte Botanik* und der *Freien Vereinigung für Pflanzengeographie und systematische Botanik*, tagte. Die drei Vereine verabredeten sich zu einer gemeinsamen Jahresversammlung im August 1908 in Straßburg. Damit war das Band zu den Naturforscher- und Ärzteversammlungen endgültig gelöst und eine neue Konstellation gefunden, wie sie sich fortan bewährte.

Abkürzungen

DBG	Deutsche Botanische Gesellschaft
DZG	Deutsche Zoologische Gesellschaft
GDNÄ	Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte
HU	Humboldt-Universität
SBB PK	Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz
UB	Universitätsbibliothek

Literatur

- Ascherson, P., 1859–1864: Flora der Provinz Brandenburg, der Altmark und des Herzogthums Magdeburg, zum Gebrauche in Schulen und auf Excursionen. Hirschwald, Berlin.
- Ascherson, P., 1869: Bericht über die elfte Versammlung des Vereins in Berlin am 17–19. Mai 1869. Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg 11: V–XV.
- Ascherson, P., 1870: Bericht über die zwölfte Pfingst-Versammlung des Vereins in Berlin am 6–8. Juni 1870. Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg 12: IX–XV.
- Ascherson, P., Koehne, E., 1882: Bericht über die siebenunddreissigste (dreizehnte Herbst-) Haupt-Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg 24: XVI–XXII.
- Bergdolt, E. (Hrsg.), [1942]: Karl von Goebel. Ein deutsches Forscherleben in Briefen aus sechs Jahrzehnten 1870–1932. 2. Aufl., J. Neumann, Neudamm, bzw. Ahnenerbe-Stiftung, Berlin.
- Correns, C., 1924: Ueber den Erinnerungstag an das 150-jährige Bestehen der Gesellschaft. Rückblick auf die Botanik. Sb. Ges. naturfo. Freunde Berlin: 1–9.
- Degen, H., 1966: Die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte als Keimzelle naturwissenschaftlicher und medizinischer Vereinigungen. Naturwiss. Rd.sch. 19: 349–357.
- Degen, H., 1974: Die Entstehung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. Naturwiss. Rd.sch. 27: 333–340.
- Geus, A., Querner, H., 1990: Deutsche Zoologische Gesellschaft 1890–1990. Dokumentation und Geschichte. G. Fischer, Stuttgart, New York.
- Haberlandt, G., 1933: Erinnerungen. Bekenntnisse und Betrachtungen. J. Springer, Berlin.
- Höxtermann, E., 1991: Photosynthese- und Stoffwechselforschung in der Geschichte der Botanik an der Berliner Universität (1810 bis 1945). Beiträge Gesch. Humboldt-Univ. Berlin 27: 1–79.

- Höxtermann, E., 1996: „Das Wetter wird vermutlich schön ...“ – Eine Erinnerung an Gottlieb Haberlandt (1854–1945) im 50. Todesjahr. *Biol. Zent.bl.* 115: 214-240.
- Höxtermann, E., 2000: Die Ehrenpromotion des Sondershäuser „Collaborators“ Thilo Irmisch (1816–1879). In Stadt Sondershausen (Hrsg.): 875 Jahre Sondershausen. Eine Schrift zum Jubiläum. Starke, Sondershausen, 193-202.
- Höxtermann, E. 2002a: Frühe Pläne für ein „botanisch-physiologisches Institut“ 1864 in Berlin zur „Beförderung des Dr. Pringsheim“ und das Physiologieverständnis der Botaniker. In Schulz, J. (Hrsg.): Fokus Biologiegeschichte. Zum 80. Geburtstag der Biologehistorikerin Ilse Jahn. Akadras, Berlin, 13-38.
- Höxtermann, E., 2002b: Die Schwendener-Schule der Physiologischen Pflanzenanatomie in Berlin – eine Analyse der Richtungen. In Folkerts, M., Kirschner, S., Kühne, A. (Hrsg.): *Pratum floridum*. Festschrift für Brigitte Hoppe (= *Algorismus*. Studien zur Gesch. der Math. und der Naturwiss. 38). E. Rauner, Augsburg, 109-150.
- Höxtermann, E., Dembny, H., Lotze, K., 1985: Kurzbiographien und Porträts von Botanikern in der Geschichte der Berliner Universität. *Wiss. Z. Humboldt-Univ. Berlin, Math.-Nat. R.*, 34: 360-384, 391-397.
- Koch, W.D.J., 1838: Synopsis der deutschen und schweizer Flora. F. Wilmans, Frankfurt.
- Lorenzen, H., 1987a: Über die Mitgliederversammlungen der Deutschen Botanischen Gesellschaft. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 100: 31-36.
- Lorenzen, H., 1987b: Von Simon Schwendener bis André Pirson (Aus den Protokollen der Vorstandssitzungen vom 2. April 1883 bis zum 17. Oktober 1939). *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 100: 43-48.
- Lorenzen, H., 1987c: Über die Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 100: 49-52.
- Mettenius, C., 1882: Alexander Braun's Leben nach seinem handschriftlichen Nachlass. Reimer, Berlin.
- Mollenhauer, D., 1994: Alexander Braun – Überlegungen zur botanischen Morphologie vor dem Hintergrund des Lebensbildes eines Botanikers des 19. Jahrhunderts. In Gutmann, W.F., Mollenhauer, D., Peters, D.S. (Hrsg.): *Morphologie & Evolution* (= Senckenberg-Buch 70). W. Kramer, Frankfurt am Main, 55-80.
- Müller, H., 1863/64: Geographie der in Westfalen beobachteten Laubmoose. Teil I: *Verh. Bot. Verein Prov. Brandenburg* 5: 58-98; Teil II: *Verh. Naturhist. Verein Rheinl. u. Westf.* 21: 84-220.
- Müller, H., 1866: Thatsachen der Laubmooskunde für Darwin. *Verh. Bot. Verein Prov. Brandenburg* 8: 41-65.
- Pringsheim, E.G., 1932: Julius Sachs, der Begründer der neueren Pflanzenphysiologie 1832–1897. G. Fischer, Jena.
- Pringsheim, N., 1895: Bericht über die Verhandlungen der zehnten General-Versammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft am 12. und 14. September 1893 in Nürnberg. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 11: (1)-(8).

- Pringsheim, N., Tschirch, A., 1883: Protocoll der Wahlversammlung der Berliner Mitglieder der Deutschen Botanischen Gesellschaft. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 1: 9-10.
- Pringsheim, N., Haberlandt, G., Tschirch, A., 1883a: Bericht über die Bildung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 1: 1-9.
- Pringsheim, N., Tschirch, A., Urban, I., 1883b: Protocoll der ersten General-Versammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft am 17. September 1883 in Freiburg in Baden. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 1: I-VII.
- Querner, H., Schipperges, H. (Hrsg.), 1972: Wege der Naturforschung 1822–1972 im Spiegel der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte. Springer, Berlin, Heidelberg, New York.
- Schwendener, S., Müller, C., 1899: Bericht über die am 19. September 1899 in München abgehaltene sechszehnte General-Versammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. *Ber. Deutsch. Bot. Ges.* 17: (159)-(165).
- Spiker, S.H., 1833: Berlin und seine Umgebungen im neunzehnten Jahrhundert. Eine Sammlung in Stahl gestochener Ansichten etc. Nebst topographisch historischen Erläuterungen. G. Gropius, Berlin.
- Statuten 1870: Statuten des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg. nach den Beschlüssen vom 7. Juni 1870. *Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg* 12: XVI-XX.
- Timler, F.K., Zepernick, B., 1978: Der Berliner Botanische Garten. Seine 300jährige Geschichte vom Hof- und Küchengarten des Großen Kurfürsten zur wissenschaftlichen Forschungsstätte (= Berliner Forum 7/78). Presse- und Informationsamt, Berlin.
- Treichel, A., 1870: Bericht über die erste Herbst-Versammlung des Vereins zu Berlin am 1. October 1870. *Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg* 12: XXI-XXVII.
- Tschirch, A., 1921: Erlebtes und Erstrebtes. Lebenserinnerungen. F. Cohen, Bonn.
- Volkens, G., 1909: Die Geschichte des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1859–1909. *Verh. Bot. Verein Provinz Brandenburg* 51: (3)-(86).

Prof. Dr. Ekkehard Höxtermann
Am Gutshof 58, D-13059 Berlin
E-Mail: e.hoextermann@web.de